

Wattenscheider Zeitung

(General-Anzeiger.)

Ämtliches Blatt aller Behörden

speziell für die Orte Wattenscheid, Gelsenkirchen-Überruhr, Reithe, Glinnigfeld, Hordel,

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet inkl. Botenlohn monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10 Mk., im Postgebiet 2.20 Mk., wenn frei ins Haus 2.60 Mk. voraus zahlbar. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“ (8seitig).

gegründet 1868



(Neueste Nachrichten.)

in Stadt und Amt Wattenscheid,

Gevinghausen, Westfeld, Hüntrop, Eppendorf, Munscheid, Eiberg, Freienbruch u. a.

Anzeigen pro Nonpareillezeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamen 60 Pfg. pro Zeile. Bestimmte Platz- und Termin-
zusagen ausgeschlossen. Skonto (Rabatt) nur bei Zahlung sofort nach
Erhalt der Rechnung.

Die Abonnenten der „Wattenscheider Zeitung“ erhalten bei tödlichen Unfällen 425 Mk. **Unfallunterstützung** und haben jeden Monat 3 Zeilen Inserate gratis. S. Bestimmungen.
Telegr.-Adr.: Zeitung. Telefon 181. Rotationsdruck und Verlag Carl Busch, verantw. Redakteur Bernhard Scholten, beide Wattenscheid. Postfach-Rto Köln: 8566.

18. Kirchlich sozialer Kongress.

Barmen, 13. April. Im Anschluß an die 2. Hauptversammlung fanden wieder Kommissions-Sitzungen statt. In der dritten Kommission referierte Reichstagsabgeordneter Lic. Mumm (Berlin) über das Thema: „Gesetze wider die Wohnungsnot“. Er schilderte die Arbeiten des Reichstages zur Wohnungsreform als Mitglied der vom Reichstage eingesetzten Wohnungs-Kommission und charakterisierte den neuen preussischen Wohnungsgesetz-Entwurf als eine gesunde Unterlage für ein gefegteberliches Vorgehen. Der Blick auf den fortschreitenden Geburtenrückgang macht es dringend notwendig, auf dem Gebiete der Wohnungsgesetzgebung vorzugehen, so lange noch ein starker Zuwachs und entsprechende Wohnungsherstellung stattfindet. Notwendig ist sowohl negative Wohnungspolitik durch Wohnungsinspektion, wie positive, durch städtische Wohnungsnachweise, Trennung von Wohn-, Straßen- und Verkehrsadern und innere Kolonisation zur Ansässigmachung von Land- und Industriearbeitern. Es ist erwünscht, daß diese Arbeit als eine der größten Arbeiten des deutschen Volkes erkannt und dem Parteistreit entrückt werde. Gleichzeitig taute die 4. und 6. Kommission, in der Lic. Pfarrer Weber-M. Gladbach über das Thema „Lichtspiele“ sprach. Die Versammlung stellte sich im Anschluß an den Vortrag allgemein auf den Standpunkt, daß man das Kino nicht bekämpfen dürfe, sondern seine Reform anstreben müsse. In einer öffentlichen Volksversammlung gab Reichstagsabgeordneter Lic. Mumm einen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung der Arbeiterbewegung und betonte, daß nur die christlich-nationale Arbeiterbewegung dem Arbeiterstand wirkliche Förderung bringen kann, weil sie mit dem arbeitenden Volk arbeiten will. Schließlich wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige christlich-nationale Volksversammlung spricht ihre Genugtuung darüber aus, daß gestern im Reichstag ein christlich-nationaler Arbeiter sich für die Wehrhaftmachung unseres Volkes ausgesprochen hat. Eine Stärkung unserer nationalen Verteidigung liegt im bringenden Interesse einer kraftvollen Arbeiterbewegung. Wir protestieren dagegen, daß Herr Dr. Haase namens „des deutschen Volkes“ gegen die Wehrvorlage sich wandte und sprechen die Überzeugung aus, daß ein starkes deutsches Heer die beste Bürgschaft des Friedens ist.“

Wetterausichten.

Wetter für Dienstag.
Leichter Frost, vielfach heiter, abends Nebel.

Aus Stadt, Amt und Kreis.

Wattenscheid, 14. April 1913.

Aus alter Wattenscheider Zeit — 1806.

Wenn sich jetzt jeder Patriot, der vor 100 Jahren eingetretenen Erhebung Preußens erinnert, dann soll man auch noch ein wenig weiter rückwärts schauen und der betrübenden Zeit von 1806 gedenken, die gerade für uns Wattenscheider, die wir damals noch zur Mairie Bochum gehörten, von tief einschneidender Bedeutung war. Zahlreiche Wattenscheider mußten am 25. Okt. 1806 auf Napoleons Geheiß nach Bochum, um sich dort zur Aushebung zu stellen, man denke nur: Zur Unterwerfung unter den eigenen Landesfeind. Das gab bittere Tage für unsere Landwirte, die ihre hoffnungsvollen Söhne nach Spanien und Rußland senden mußten — zum Schanden der heimatischen Scholle, zu Nutzen des fremden Bedrückers! Im Ganzen waren es aus dem Bochumer Bezirk (incl. Wattenscheid) nicht weniger als 2000 Mann. Ebenso schwer waren die Bar- und Naturalsteuern zu ertragen, die der Korps aus unserm Amte zog. In der Mairie Bochum wurden incl. Wattenscheid in einem Monat 12 000 Taler beigetrieben, gewiß eine furchtbar große Summe für die damalige Zeit. Außerdem mußten die adeligen Güter der Grafschaft Mark noch 182 000 M. zusammenbringen. Darunter litt alles, jedoch für's eigene Land nichts übrig blieb. Pfarrer Petersen in Weimar wollte damals eine Schule in Eppendorf errichten und ging kollektieren; der Ertrag war nur 6 M. Wattenscheid kam als eigene Mairie mit seinem ganzen Bezirk bis an die Ruhr zur Kantonshauptstadt Bochum, diese wieder nach Hamm als Sitz der französischen Regierung. Alles leistete auf schmachvolles Geheiß der eigenen, „preussischen“ Regierung dem Fremdherrscher den Treueid! Das war am 20. Mai 1808. In der Wattenscheider Gertrudiskirche fand wie überall feierliches Teedeum für die Franzosen statt. 1810 wollte Napoleon selbst nach Bochum kommen. Alles wurde geschmückt und für ihn vorbereitet, aus dem Amte Wattenscheid wurden 200 Bauern nach Bochum kommandiert zur Spalierbildung, Napoleon aber kam nicht, er ließ seine „Getreuen“ einfach im Stich! Viele nach Spanien kommandierte entwichen in

Düsseldorf und hielten sich dann bei den hiesigen Bauern versteckt, um so Arbeit und Ertrag zu leisten für die nach Rußland ausgehobenen Wattenscheider Söhne. Unter den Namen der letzteren finden wir aus hiesiger Gegend: Cleffmann-Hüntrop, Reinbach-Eppendorf, Teschler-Eidel, Finck-Hamme, Tönshoff-Hordel usw. Beim Ueberdenken all dieser unglücklichen Zeiten stimmt uns das Gedächtnis an 1813 um so höher und freudiger.

14. April 1813.

* Wilhelmsche Truppen bringen den Franzosen vor Magdeburg einen empfindlichen Verlust bei. Auf der Elbe lagen noch 7 mit Heu beladene Rähne, die man bisher nicht hatte in der Festung bergen können. Bei dem Versuche, sie hereinzuschaffen, wurden über 200 Franzosen getötet oder verwundet und 60 Gefangene gemacht. Ueberhaupt traf in dieser Zeit der Plünderer, die auf der Linie zwischen Wittenberg und Magdeburg stattfanden, die Franzosen mancher kleineren und größeren Schlag. Der Landsturm gibt an diesem Tage eine Probe seines Mutes und seiner Mut auf die Franzosen. Als ein französisches Korps von 6000 Mann aus Stettin ausrückte, um sich mit der Befragung von Cüstrin in Verbindung zu setzen, ließ der Landrat Lehmann die Gemeindeglieder zu Lindow, Weisenpring, Hammer u. a. m. durch die Sturmglocke zusammenrufen und führte die mit Jagdflinten, Rifen und Senfen bewaffneten Landstürmer zu dem gemeinschaftlichen Sammelplatz Mühlrope. Der gesamte Landsturm des Oberbuchs war unter Anführung des Herrn von Marwitz bereits aufgebrochen, um den Franzosen den Uebergang über die Oder bei Güstebiese zu wehren. Um 10 Uhr kam der Befehl an, um 2 Uhr war alles organisiert und rückte aus. Die Gutsbesitzer und Geistlichen an der Spitze. Da am Friedrich-Wilhelmskanal gerade viele Arbeiter beschäftigt waren, so schlossen sich auch diese mit ihren Weilen und Hacken dem Zuge an. Es gelang dem Landsturm, die Franzosen über die Oder zurückzuschlagen, 500 Mann abzuschneiden und zu Gefangenen zu machen, mit deren Gewehren sogleich eine Schar von Schützen bewaffnet wurde.

Westdeutscher Mittelstandstag in Köln.

* Damit dem in erfreulicher Entwicklung begriffenen rheinisch-westfälischen Mittelstande Gelegenheit geboten wird, sich der das ganze Reich umfassenden Organisation des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes anzuschließen, wird Sonntag, 27. April d. J. im großen Saale des „Frankischen Hofes“ zu Köln (Königsstr. 32-36) ein Westdeutscher Mittelstandstag veranstaltet werden. Der gewerbliche Mittelstand in Rheinland und Westfalen ist in zahlreichen Vereinen und Verbänden organisiert, übt mit tatkräftigem Eifer und anerkanntem Erfolge praktische Selbsthilfe, und hat auf diesem Gebiete zum Teil sogar vorbildliche Arbeit geleistet. Gleichwohl entbehrt er doch bis jetzt einer zentralen Stelle, in der die große Anzahl gleichlaufender Interessen des gesamten gewerblichen Mittelstandes vereinigt, und von der aus sie den maßgebenden Stellen von Regierung und Parlament gegenüber mit nachdrücklicher und wirkungsvoller Einnahme vertreten werden. Diese Zentralstelle ist vor einigen Jahren in dem Reichsdeutschen Mittelstandsverbande geschaffen worden. In diesem Verbande sollen alle Glieder des selbständigen Mittelstandes, nicht nur das Handwerk, der Detailhandel und der Haus- und Grundbesitz, sondern auch ein großer Teil der Industrie, zusammengefaßt werden. Seine Bestrebungen sind noch nicht allenthalben zur Genüge gewürdigt worden. Die nach Köln einberufene Tagung des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes ist bestimmt, dem rheinischen und westfälischen Mittelstande die Zwecke u. Ziele dieser das ganze Reich umfassenden Organisation des selbständigen Mittelstandes vor Augen zu führen und ihn zum lückenlosen Anschluß zu veranlassen. Jede westdeutsche Mittelstands-Organisation (Innungen, Gewerbe- und Handwerkervereine, Verbände und Vereinigungen des Detailhandels, Rabattspardvereine, Hausbesitzervereine, Genossenschaften des gewerblichen Mittelstandes usw.) werden von dem vorbereitenden Ausschusse in Rheinland-Westfalen eingeladen, Delegierte zu wählen und nach Köln zu entsenden. Die Kölner Tagung vom 27. April wird nachmittags 2½ Uhr beginnen. Als Redner werden folgende Herren sprechen: Bürgermeister Dr. Eberle aus Posen über „Die Idee des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes und ihre praktische Durchführung“, Stadtverordneter Esser aus Euskirchen über die Frage: „Wie gewinnt das gesamte Handwerk den ihm zustehenden Einfluß?“ und Jakob Ahtor aus Berncastel, der Vorsitzende der Detailhandels-Berufsgenossenschaft, über das Thema: „Welche Maßnahmen muß der Detailhandel zu seinem Schutze ergreifen?“ Endlich wird ein vierter Redner, dessen Name später bekannt gegeben wird, die Bedeutung der Mittelstands-bewegung für den Haus- und Grundbesitz behandeln. — Auskünfte über die Tagung erteilt der Reichsdeutsche Mittelstandsverband in Leipzig, Semmelweisstr. 13-17. Eine zweite westdeutsche Mittelstandstagung, deren Termin später mitgeteilt wird, soll im Mai in Essen abgehalten werden.

Die Villa Handbrock als vornehmes Casino.

* Die Leithestraße 16 bei Rheinecke gelegene, früher von dem verstorbenen Generaldirektor, Bergat Handbrock bewohnte Villa nebst Park wird nun in ein erstklassiges

Klubgebäude umgewandelt. Die Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft hat bereits für die Ausstattung die erste Rate mit 40 000 Mk. bewilligt. Die Restaurationsräume sollen für die höheren Beamten der Gelsenkirchener Bergwerksaktiengesellschaft und für den Luftschifferverein reserviert bleiben. Die von Bergat Handbrock innegehabte Stelle als Generaldirektor der Bergwerksabteilung bleibt übrigens unbefest, wie denn auch der von Direktor Budenberg bekleidete Direktorenposten nur mit einem neuen Materialverwalter besetzt werden wird.

Bergasseffor Althoff als Landtagskandidat.

* In der letzten Versammlung des Verbandes der Bochumer liberalen Bürgervereine nahm u. a. auch Bergwerksdirektor, Bergasseffor Althoff-Wattenscheid, bekanntlich nationalliberaler Landtagskandidat für Bochum-Serne, das Wort. Er sagte u. a.: Er möchte sich jetzt nicht in großen programmatischen Erklärungen ergehen. In der für Sonntag, 20. d. M., in Bochum in Aussicht genommenen Versammlung werde er darlegen, wie er die Pflichten eines Volksvertreters auffasse. Am Samstag und Sonntag sei er in Hannover beim Nationalliberalen Parteitage gewesen. Die ausgezeichnete Rede, die der Abgeordnete Friedberg zur Erläuterung des Wahlauftrages hielt, habe großen Eindruck auf ihn gemacht. Er habe darin bestätigt gefunden, daß die nationalliberale Partei sich nicht auf ein bestimmtes Gewerbe oder einen bestimmten Stand beschränke. Er erkläre, daß er den Gedanken zurückweise, nur Vertreter der Industrie zu sein. Er stehe zwar im bergmännischen Beruf, aber er werde sich nicht dazu verstehen, die Interessen des Bergbaues so zu vertreten, daß sie mit anderen Interessen kollidieren. Wenn er gewählt werde, so werde er die Interessen nicht nur des Wahlkreises, sondern des ganzen Volkes wahrzunehmen bemüht sein und seine Entscheidungen so einrichten, daß sie dem Großen und Ganzen nützen.

Ballonfahrt mit Hindernissen.

* Einen schweren Stand hatten am Samstag morgen die Halkemannschaften auf dem Füllplatz der Zeche „Rhein-Elbe“. Es sollte um 9 Uhr der Ballon „Harburg 3“ zu einer größeren wissenschaftlichen Fahrt aufsteigen. Während der Füllung nahm der Bodenwind derart zu, daß es nicht möglich war, den Ballon, an welchem 120 Säcke Sand hingen, mit 20 Mann zu halten. Eine einsehende Wölfe riß den Ballon vom Füllschlauch los, der mit den Leuten abzufliegen drohte. Nun wurde es die höchste Zeit, daß die Reißbahn gezogen und der Ballon entleert wurde. Der Start wurde nun auf abends 7 Uhr festgesetzt. Auch da war die Füllung mit großen Schwierigkeiten verbunden; es mußten noch 15 Arbeiter von der Zeche zum Festhalten herbeigeholt werden. Endlich gelang es doch, den großen Ballon zum Abflug zu bringen. Im Korb hatten 4 Herren und eine Dame Platz genommen. Der Ballon schlug eine südliche Richtung ein. Er landete nach 15-stündiger Fahrt am Sonntagmorgen 9 Uhr bei Asbach im Westerwald.

Silber-Hochzeit.

* Am heutigen Tage begeht eine hiesige, wohlachtbare Bürgersfamilie, der Reichsinvalide Bernhard Tegethoff nebst Gemahlin, Elisabeth, geb. Konrad, Hochzeit. 10 Wohnhaft, das Fest der silbernen Hochzeit. Möge es dem Jubelpaar vergönnt sein, nach weiteren 25 Jahren auch das gold. Fest begehen zu können.

Jahrhundertfeier.

* Die Marianische Sodaliät (Propstkirche) veranstaltete gestern in der Kronenburg eine Jahrhundert-Feier der Befreiungskriege von 1813. Schon lange vor Beginn der Vorstellung waren die weiten Räume der Kronenburg bis zum letzten Platz besetzt, trotzdem die gefrührte Feier nur für Nichtmitglieder bestimmt war. Auch die hochw. Geistlichkeit war unter Führung des Domkapitulars, Propstbedient Hausmann, nahezu vollständig erschienen. Das überaus reichhaltige Programm wurde eröffnet durch einen Hohen Marsch der Sodalenkapelle, worauf der Schriftführer Ulrich den bekannten Körnerischen „Aufzug“ als Prolog deklamierte. Der Präses, Vikar Köster hieß die Erschienenen mit herzlichsten Worten willkommen, sprach über die Bedeutung des Tages und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhymne. Turnerische Vorführungen leiteten sodann zu der Theateraufführung über, die natürlich im Brennpunkt des Interesses stand. Gegeben wurde das von W. Schwermann-Wattenscheid verfaßte große vaterländische Schauspiel „Das schwarze Freikorps“. Wir haben bereits über den Inhalt dieses groß angelegten und spannenden Schauspiels geschrieben und können uns deshalb heute mit der Feststellung begnügen, daß das Stück einen durchschlagenden Erfolg fand. Es fesselte die Zuschauer in steigendem Maße und erzielte nach jedem Akt enthusiastischen Applaus. Der volle Erfolg ist nicht zum wenigsten auch ein Verdienst der Spieler, welche wirklich vorzügliches

boten und die sonst üblichen Leistungen von Diskantanten vollständig in den Schatten stellten. Die Zwischenpausen wurden durch Deklamationen körnerreicher Dichtungen, gemeinschaftliche Lieder und musikalische Darbietungen ausgefüllt. Der Abend brachte somit der Sozialität einen vollen Erfolg. Wie schon bekanntgegeben, wird am nächsten Sonntag die Vorstellung für die Mitglieder wiederholt werden.

Preis-schießen des Krieger- und Landwehrvereins.

* Der Krieger- und Landwehrverein hatte gestern nachmittag auf dem Verbandschießlande ein Preis-schießen, an dem sich 67 Mitglieder beteiligten. Preise erhielten folgende Schützen: 1. Preis W. Nehrung 35 Ringe, 2. Preis G. Weher, 33 R., 3. Pr. W. Schulz 32 R., 4. Pr. S. Krefz 32 R., 5. Pr. Jos. Görrs 32 R., 6. Pr. Anton Ehlert 32 R., 7. Pr. Frh. Epping 32 R., 8. Pr. L. Hüfner 32 R., 9. Pr. Nat. Wagner 31 R., 10. Pr. Ludw. Sonnenstein, 31 R., 11. Pr. Hugo Steinwälder 31 R., 12. Pr. P. Ossendoth 30 R. Mit lobenden Anerkennungen wurden vom Vorsitzenden folgende 3 Mitglieder bedacht: Buschmann, Fröhlich und Sied mit je 30 Ringen. Während des Schießens wurden die monatlichen Beiträge entrichtet. Es wurden M. 88.— an Beiträgen eingenommen. Nachdem noch das Protokoll der letzten Versammlung verlesen war und 4 Renouveau-Gesuche getätigt waren, machte Vorsitzender den Mitgliedern bekannt, daß die nächste Generalversammlung im Mai nicht, wie vorgesehen, am 2. Pfingsttag, sondern am 4. Mai stattfindet. Näheres soll noch durch die Zeitung bekannt gemacht werden. Vorher machte zum Schluß noch die Kameraden, zur Generalversammlung recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen, da in dieser Versammlung die Wahl des 2. Vorsitzenden und die Ersatzwahl für den verstorbenen 2. Hauptmann Neidich stattfinden soll. Auch wird in dieser Versammlung die Beschlußfassung über die in Aussicht genommene Erhöhung der Beiträge zum Deutschen Kriegerbund vorgenommen werden.

Pionier-Verein.

* Der Verein der Pioniere und Verkehrsgruppen hielt gestern in seinem Vereinslokal Centralhof (Theater) seine monatliche Versammlung ab, welche gut besucht war und vom 1. Vorsitzenden Kameraden Thiel geleitet wurde. Der vom Provinzialverband vorgeschlagenen Erhöhung der Beiträge zum Preussischen Landes-Krieger-Verband von 38 auf 68 Pf. wurde zugestimmt. Für den nach Köllinghausen verlegten Kameraden Schild wurde Kamerad Schiewe zum Delegierten für den Stadt-Kriegerverband gewählt. Die nächste Versammlung findet des Pfingstfestes wegen am 3. Sonntag, 18. Mai statt.

Kameradschaftlicher Verein 16. Armeekorps.

* Der Kameradschaftliche Verein 16. Armeekorps hatte gestern im Vereinslokal Drenhaus eine außerordentliche Generalversammlung. Die Versammlung war gut besucht und wurde vom 1. Vorsitzenden Grimm geleitet. Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Protokolls und Zahlung der monatlichen Beiträge konnten 2 Mitglieder aufgenommen werden. Der Vorsitzende erstattete ausführlichen Bericht über die letzte Kreis-Krieger-Verbandsversammlung bei Voortmann und empfahl der Versammlung, dem Antrage der Kreis-Krieger-Verbände Bochum, Witten, Herne und Hörde beizutreten, wonach eine Erhöhung der Beiträge zum Preussischen Landes-Krieger-Verband von 38 auf 68 Pf. vorgeschlagen wird. Nach kurzer Aussprache wurde einstimmig beschlossen, vorstehenden Antrag auf dem in Dörfelsfeld stattfindenden Provinzial-Abgeordneten-Tage zu unterstützen. Als Vertreter des Vereins zu dieser Tagung wurden die Kameraden Grimm und Stort gewählt. Ferner wurde beschlossen, an General-Feldmarschall, Grafen v. Saxe-Weimar zu seinem 60jährigen Dienstjubiläum eine künstlerisch ausgestattete Glückwunsch-Adresse zu richten, welche die Namen und Truppenteile sämtlicher Vereins-Mitglieder tragen soll. Der Vorsitzende teilte noch mit, daß sich unter dem Vorsitz des Grafen Saxe-Weimar ein Ausschuss von Offizieren gebildet habe, welcher dem Kaiser zu seinem 20jährigen Regierungsjubiläum am 15. Juni einen kostbaren Feldmarschallstab überreichen will und daß der 2. Protektor des Vereins, Kommandierender General des 16. Armeekorps von Pittwisch und Cassron zum Armeekorps-Inspektor der 2. Armeekorps-Inspektion in Danzig ernannt worden ist. Die Versammlung beschloß noch am 18. Mai auf dem Schießlande am Alten Markt ein Scharfschießen zu veranstalten; ferner soll am 17. Juli im Vereinslokal ein Volkes-Schießen stattfinden. Die besten Schützen bei dem Scharfschießen sollen am Preis-schießen des Kreis-Krieger-Verbandes teilnehmen.

St. Antonius-Knappen- und Arbeiterverein.

* In der gestrigen Vorstand- und Vertrauensmänner-sitzung des St. Antonius Knappenvereins wurde insbesondere die Feldproffion beraten. Die große Feldproffion soll in altgebrachter Weise veranstaltet werden. Der Verein hat hierzu die Schlotterhof'sche Kapelle gewonnen und stellt 2 Chöre, und zwar je einen für die Männer und für die Frauen. Nachmittags findet wie üblich in der Kronenburg (Sonnenstein) großes Konzert u. Theater statt. Die Eintrittskarten wurden den Vertrauensmännern zum Verkauf übergeben. Der Eintrittspreis beträgt im Vorverkauf 30 und an der Kasse 50 J.

Nationalliberaler Bürgerverein.

* Im großen Saal des Wirts Hölscher traten unter dem Vorsitz des Redaktors Schröder gestern vormittag die Anhänger der nationalliberalen Partei zusammen, um die bevorstehende Landtagswahl vorzubereiten. Parteisekretär Treute erstattete Bericht über den Parteitag in Hannover und erläuterte den Wahlaufbau der preussischen Nationalliberalen. Dem Zentrum gegenüber erklärte er, daß es unge-recht von der „Wattenscheider Volkszeitung“ sei zu schreiben, die Parteifreunde in Essen hätten bei der Reichstagswahl den Sozialdemokraten unterstützt. Nach weiteren Ausführungen über den Charakter des Zentrums behandelte Korrespondent Buchwald in eingehenden und von Sachkenntnis getragenen Ausführungen das Kohlenyndikat im wirtschaftlichen Leben. Er verbreitete sich über die Verfassung und Einrichtung des Kohlenyndikats an Hand des Vertrages und der Praxis mit Erläuterung der Preispolitik und der Beteiligungsglieder. Auch den Großhandel, die Verlängerung und die Stellung des preussischen Fiskus zum Kohlenyndikat zog Referent in den Kreis der Erörterungen. Nach dem Vortrage, der lebhaften Beifall fand, wurden organisatorische und wahl-technische Fragen erledigt. Zum Schluß machte Parteisekretär Treute sodann bekannt, daß der nationalliberale Bruder-

verein in Leithe „Heimatlos“ geworden sei. Dem liberalen Verein, ebenso dem ev. Kirchbauverein sei das Lokal vom Besitzer gekündigt worden, weil dieser keine Vereine in seinem Restaurant haben möchte. Es sei deshalb eine Versammlung unter freiem Himmel geplant. Mit einem Appell seitens des Vorsitzenden fand die Versammlung ihr Ende.

Festspiel für das hiesige Waisenhaus.

* Am Sonntag, 27. April, wird im Rochschen Saale das Festspiel „Die Geheimnisse der hl. Messe“ von denselben Spielern aufgeführt werden, die es vor Ostern mit großem Erfolge in Höntrup dargeboten haben. Die Chöreinslagen werden von hiesigen Lehrerinnen und Lehrern gesungen. Der Reinertrag ist für das Waisenhaus hierseits bestimmt.

Kathol. Volksverein.

* Am Freitag versammelten sich im Kolspinghause die Vorstände der hiesigen weiblichen karitativen Vereine. Vikar Köpfer erläuterte, wie notwendig es sei, daß auch die Frauen Mitglieder des kathol. Volksvereins würden. Mehrere Damen erklärten sich bereit, eine diesbezügliche Agitation sofort zu beginnen und hoffen, bei den kathol. Frauen ein verständnisvolles Entgegenkommen zu finden.

Allgemeiner Knappschäfts-Verein zu Bochum.

* Aus der letzten Vorstandssitzung wird folgendes bekannt gegeben: Die Verwaltung teilt mit, daß den Vergleichen Karl Hufmann-Herne für den Sprengel 204 und Jos. Minakowski-Herten für den Sprengel 353 die Ketteisen-geschäfte nach Prüfung und Verpflichtung durch den Geschäftsausschuß übertragen sind. Sie berichten weiter, daß der Minister die Retursbescheide des früheren Knappschäfts-Verbands Behring-Herten gegen den Beschluß des Kgl. Oberber-gamtes vom 20. Dezember 1912, durch den der Verlust des Ketteisenamtes erklärt wurde, weil Behring die Arbeit auf Vereinszeiten länger als 6 Monate unterbrochen hat, zurück-gewiesen hat. Als Knappschäftsärzte werden gewählt: Für den Bezirk Duisburg-Beet Dr. Cohen, für den Bezirk Peltum Dr. Voß. Der Vorstand genehmigt den Abschluß eines Ab-kommens mit der Bauberatungsstelle des Westfälischen Ver-eins für Kleinwohnungsweisen in Münster. Die Tätigkeit die-ser Bauberatungsstelle soll durch ein Rundschreiben an die Zechen und Knappschäftsältesten unter Beifügung kleiner Bauzeichnungen näher erläutert werden. Der Vorstand er-läutert schließlich mit der Errichtung einer Privatschule für die Kinder der Angestellten der Hellschulte Beringhausen ein-verstanden.

Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands.

* Der 3. Delegiertentag des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands, der zurzeit 15 000 Mitglieder und 110 Vereine zählt, findet am 11. und 12. Mai in Frank-furt a. M. statt. Die Tagung wird sich mit der Frage der Berufswahl der jüdischen Jugend, der Mädchenorganisation, der Stellung zu den interkonfessionellen Organisationen und Jugendpflegeausstufen befassen. Weiter sollen die Probleme der körperlichen Regeneration, der staatsbürgerlichen Erzie-hung und der besonderen Beeinflussung der in Kleingemein-den lebenden jungen Juden einer eingehenden Erörterung unterzogen werden.

Kleine lokale Nachrichten.

* In den Gärten an den „Gängen“ wird noch fortgesetzt eingebrochen. Es ist unerhört, mit welcher Frechheit die jungen Burschen dort in die verschlossenen Gärten eindringen. So wurde Samstag wieder der ver-schlossene Garten des Tiefbaubeamten Herrn Broich in den Gängen erbrochen. Das ganze Schloß ist zer-trümmert. Die Einbrecher scheinen aber bei der Tat ge-stützt zu sein, denn sie haben die geraubten Blumen zer-streut im Garten liegen lassen. Der Besitzer setzt durch In-serat in der heutigen Nummer eine Belohnung auf die Ergreifung der Täter aus.

* Der Kälterückfall der letzten Tage scheint die Hoffnung auf eine gute Obst-ernte vernichtet zu haben. Wenigstens ist die Blüte des Steinobstes, welche sich schon sehr günstig entwickelt hatte, gänzlich vernichtet. Ob auch das Kernobst, dessen Blüte meistens noch zurück ist, sehr gelit-ten hat, läßt sich zurzeit noch nicht entscheiden.

* Zu Gerichtssitzungen sind ernannt die Referendare Dreiffen, Büning im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Hamm.

Unfall.

* Bei einer Rauferei zwischen mehreren Schulknaben kam auf der Weststraße der Schüler F. Klossel so unglück-lich zu Fall, daß er einen doppelten Armbruch erlitt. Der Ver-letzte mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Gefährliche Spielerei.

* Gestern Abend gegen 7 Uhr entstand in dem Stallge-bäude eines an der Helenestraße gelegenen Hauses ein Brand, der dadurch entstanden war, daß Kinder mit Streichhölzern gespielt haben. Die Feuer-wehr wurde alarmiert, brauchte aber nicht in Tätigkeit zu treten, da das Feuer inzwischen von den Hausbewohnern gelöscht worden war. Der Schaden ist nicht sehr erheblich.

Diebstahl.

* In der Nacht zum 13. d. M. wurde aus der Plättan-Platz, Bödefstraße 7 Wäsche im Werte von ca. 20 M. gestohlen. Als Dieb ermittelte die Polizei den Bergmann B., bei dem die gestohlenen Wäscheteile gefunden wurden.

Lehren und Lernen.

* Ein neues Schuljahr ist in Gang gekommen. Weite schier unendliche Zeit liegt vor Lehrern und Schülern, aber sie wird dann auch wieder auf einmal herum sein, und es wird die große Frage auftauchen, ob denn die gegebene Zeit gehörig ausgenutzt ward. Ein bestimm-tes Pensum soll erledigt werden. Es gilt, nach einem wohlüberdachten Plane zu lehren und es heißt fleißig lernen. Die Methoden haben oft gewechselt, aber es wurde noch keine erfunden, die den berühmten, märchen-haften Münberger Trichter in volle praktische Wirklich-keit umgesetzt hätte. Und das ist eigentlich ganz gut so. Denn was man sich mit gewissen Mühen an Wis-sen und Können erwirbt, das pflegt auch ein liebes und festes Bewußtsein zu werden, oder man sieht's doch später wenigstens einigermaßen ein, daß die Schule keine bloße Plageanstalt, sondern eine Vorbereitung fürs Leben sein wollte. Für das wirkliche, lebendige Leben! Je mehr sich dieser pädagogische Imperativ eine gute Bahn brach, um so mehr mußte allerlei Ballast beiseite geworfen werden, der vielleicht nur eine formale Gedächtnisüber-füllung war. Andererseits hat man längst erkannt, daß ein Lehren und Lernen, das nur auf das spätere Be-rufsmäßige und unmittelbar Nützliche zugeschnitten wäre, auch nicht gerade ein höchstes Bildungsideal genannt werden kann. Freuen wollen wir uns, daß sich die

deutsche Sprache mehr und mehr auf die Pflicht be-zonnen hat, dem staatsbürgerlichen Moment im Unter-richte Rechnung zu tragen. Schon in einer Schul-Ordnung aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts stand hier-über ein beachtenswertes Wort: „Insonderheit muß der deutsche Jugend der Zustand von Deutschland... bei-zeiten bekannt gemacht werden, sowohl, weil es eine Schande ist, eher um fremde Reiche als sein eigenes Vaterland sich bemühen, als auch damit sie die Zeitun-gen und andere im Reiche vorkommenden Sachen verstehen und darüber ein gesundes Urteil geben können.“ Sehr zu begrüßen ist das gesteigerte Interesse für die körper-liche Erziehung. Das Turnrische und Sportliche ist doch ein ausgezeichnetes Gegengewicht zum rein geistigen Denken und Arbeiten. Lehren und Lernen muß einen freudigen Zug haben, wenn was Rechtes werden soll. Es ist gut, wenn hier auch das Haus ein mit helfendes Verständnis zeigt, das vor allem auch ein herzliches Ver-trauen zur Schule und ihren Maßnahmen befunden soll!

Eine Freveltat.

* Westensfeld, 14. April. In der verflochtenen Nacht haben sich ruchlose Hände abermals an dem an der Bahnhof-straße vor dem Ahlmannschen Gute stehenden großen Kreuze vergriffen. Der Christustörper wurde mit Gewalt vom Kreuze herabgerissen und sodann zertrümmert. Hoffentlich gelingt es, die ruchlosen Kreuzesgänger zu ermitteln, damit sie der gerechten Bestrafung nicht entgehen.

16. Armeekorps Günstigfeld.

* Günstigfeld, 14. April. Der Kriegerverein 16. Armeekorps hielt im Partrestaurant gestern eine gut besuchte Versammlung unter dem Vorsitz des Stei-gers Jansen ab. Es wurde beschlossen, an der in Günstigfeld am 28. Juni ex. stattfindenden gemeinschaft-lichen Feier des Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers vollzählig teilzunehmen. Der Vorschlag des Provinzial-Krieger-Verbandes auf Erhöhung der Beiträge wurde ge-nehmigt. Die Teilnahme an Fahnenweihen mehrerer Kriegervereine wurde abgelehnt. Die nächste Versamm-lung findet am 1. Sonntag im Monat Mai statt. Gleich-zeitig wurde die Anschaffung eines Gewehrs, sowie ein Scharfschießen im Monat Juni auf dem Scheibenschie-ßen in Hordel beschlossen, wozu gleich von 10 anwesenden Kameraden Preise gestiftet wurden.

Freigesprochen.

* Günstigfeld, 14. April. Unter der Anklage des Kontravergens hatte sich am Samstag vor der Bochumer Straßammer der Kaufmann G. von hier zu verantworten. Das Gericht kam zu einem Freispruch, während der Staats-anwalt 100 M. Geldstrafe beantragt hatte.

Der Mörder Bierzoch wieder verhaftet.

* Gelsenkirchen, 14. April. Der wegen Totschlags steckbrieflich verfolgte Bergmann August Bierzoch von hier ist am Samstag in Dortmund von 2 hiesigen Kriminalbe-amten festgenommen und dem dortigen Polizeigefängnis zu-geführt worden. — Bierzoch hatte bekanntlich den Bergm. Rogalla in dessen Wohnung in der Schillerstraße grundlos überfallen und so schwer verletzt, daß Rogalla starb.

50jähr. Jubiläum der Dortmunder Handelskammer.

Dortmund, 14. April. Die Dortmunder Han-delskammer beging gestern die Feier ihres 50jähr. Be-stehens mit einem Festakt im alten Rathaus, an dem der Handelsminister Dr. Sydow, der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Prinz von Ratibor und Corvey, der Regierungspräsident von Batte-Münsterberg, der Prä-sident des Reichstags Dr. Kämpf, Generalleutnant von Garbow, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden und andere teilnahmen. Nach einer Begrüßungsansprache des Präsidenten der Dortmunder Handelskammer, Geheimen Bergrats Kleine, hielt Handelsminister Dr. Sydow eine Ansprache, in der er die Entfaltung der wirtschaft-lichen Kräfte im Industriegebiet in den letzten Jahrzehnten erläuterte und die Bedeutung der Dortmunder Han-delskammer als einer der wichtigsten Deutschlands her-vorhob. Dortmund sei der Ausgangs- und Durchgangspunkt für die wichtigsten Eisenbahnlinien, Mittelpunkt des Kanalsystems mit der Nordsee und bald auch mit dem Rhein und der Weser. Der Handelsminister über-brachte die Glückwünsche der künftl. Staatsregierung und gab bekannt, daß die Ausdehnung des Handelskammer-bezirks Dortmund auf den Landkreis Hamm genehmigt worden sei. Schließlich teilte der Minister mit, daß der Präsident der Handelskammer, Geheimrat Kleine, mit dem Kronenorden 2. Klasse, der Älteste der Handels-kammer, Gutbesitzer Overbed zu Rosenthal mit der Krone zum Orden Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife und der Syndikus der Handelskammer, Dr. Martens, mit dem Kronenorden 3. Klasse dekoriert seien. Dann begrüßte Oberbürgermeister Dr. Eichhoff die Versamm-lung namens der Stadt Dortmund, gab ein Bild von der Zusammenarbeit der Handelskammer mit der Stadt-verwaltung und veröffentlichte einen einstimmigen Be-schluß des Magistrats, der Geheimrat Kleine zum Ehren-bürger der Stadt Dortmund ernannt. Reichstagsprä-sident Kämpf überbrachte in seiner Eigenschaft als Prä-sident des deutschen Handelslages die Grüße und Glück-wünsche dieser Körperschaft. An den Festakt schloß sich ein Festmahl im Römischen Kaiser. Handelsminister Dr. Sydow brachte das Kaiserhoch aus und Ge-heimrat Kleine betonte in einer Ansprache, daß man mit voller Zuversicht einen weiteren Aufschwung der wirt-schaftlichen Entwicklung erwarten könne. Oberpräsident Prinz von Ratibor und Corvey dankte im Namen der Ehrengäste und brachte ein Hoch auf die Handelskam-mer und den Vorsitzenden Geheimrat Kleine aus. Dann sprach noch Kommerzienrat Köster Dortmund, der seine Rede mit einem Hoch auf den deutschen Handelslag und dessen Präsidenten Dr. Kämpf schloß.

Salit
das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Reissen, Hexenschuss. In Apotheken Flasche M 1. 0.



Zu den Unfällen in der deutschen Kriegsmarine

Misdroy, 13. April. Das Torpedoboot „V 3“, das infolge des Sturmes auf Sand getrieben worden ist, konnte auch im Laufe des gestrigen Nachmittags noch nicht abgeschleppt werden. Das Torpedoboot liegt jetzt vollkommen auf dem Strande zwischen Misdroy und Swinhöft.

Swinemünde, 13. April. Das festgefahrene ehemalige Schulschiff „Württemberg“ ist gestern morgen 7.30 Uhr mit Hilfe von Schleppern flott geworden.

Der Heiratspreis.

Humoreske von Adelisse Martin.
Aus dem Englischen von Ilse Ledwig.

Herr Poble machte vergebliche Anstrengungen, sich im Rückenstuhl behaglich zurecht zu setzen. Frau Poble, ihm gegenüber hatte einen ebenso eleganten Sitz und strickte grimmig.

„Jetzt beginne ich aber doch, der Sache müde zu werden“, ächzte Herr Poble. „Hier sitzen wir in dem zugigen Koch an einem Kamin, der nur zwei Kohlen hält. Auf unseren bequemen Stühlen im Wohnzimmer sitzen Emma mit Wilhelm Rogers, und Johanna mit Fritz Rawson, und Alice mit Sam Price.“

„Wünschst Du vielleicht, daß Deine Töchter ledig bleiben?“ fragte Frau Poble scharf.
„Warum heiraten sie nicht, daß die Sache ein Ende nimmt? Jetzt sind sie gewiß schon seit einem Jahr verlobt. Feuer, Gas und Essen usw., es kostet Unsummen. Heutzutage ist nichts mehr los mit den jungen Mädchen. Du ruhst nicht, bis Du mich fest hast.“

Frau Poble schüttelte mißbilligend den Kopf.
„Ich kannte Dich erst seit drei Monaten, und Du brachtest mir alte Möbel mit. Die Stuhlchen waren so wacklig, daß man sie an die Wand stellen mußte.“

„Die Stühle hast Du mir oft genug vorgeworfen.“
„Ich sage gar nichts dagegen. Aber unsere Töchter haben ich eine hübsche Mitgift versprochen, und keines der Brautpaare redet von Hochzeit. Dieses Haus ist kein Klubhaus für Verlobte. Ich habe es satt, jeden Abend aus meinen eigenen Zimmern getrieben zu werden. Ich werde ein Ende machen.“

„Du wirst keinen unüberlegten Schritt tun“, mahnte Frau Poble.

„Doch, wenn ich wieder bis halb zehn aufs Abendessen warten muß, wie gestern.“

In diesem Augenblick vernahm man auf dem Gang und an der Haustür das Geräusch von Klüssen, ein schießendes Zeichen, daß die drei Verlobten sich verabschiedeten.

Nachdem Herr Poble mit gutem Appetit gegessen hatte, sah er über den Tisch hinweg seine Töchter der Reihe nach prüfend an.

„Ihr wißt, daß ich versprochen habe, jeder von Euch eine hübsche Mitgift zugeben.“

„Ja, Vater“, murmelten die Mädchen.

„Ich beabsichtige, noch fünftausend Mark drauzulegen, damit Ihr seht, daß ich nicht geizig bin.“

„Fünftausend Mark für jede Vater?“ fragte Emma.

Herr Poble räusperte sich. „Eine solche Geldgier. Schon als Kind warst Du gierig, Emma. Nein, es wird geteilt. Wer von Euch zuerst heiratet, erhält dreitausend, die nachfolgende zweitausend, die letzte — nichts.“

„Du willst uns los sein, Vater“, sagte Johanna.

„Wenn Ihr heiraten wollt, braucht Ihr auch nicht lang damit zu warten. Ihr verschwendet die besten Jahre Eures Lebens und meine Kohlen, Gas usw. noch außerdem. Teilt Euren Verlobten mit, was ich gesagt habe. Ich glaube, es wird nicht lange dauern, bis eine von Euch das Elternhaus verläßt.“

„Sieh, Vater“, bemerkte Johanna, „Fritz hat noch nicht genug zurücklegen können. Er möchte erst noch etwas mehr erspart haben.“

„Er spart sein Geld auf meine Kosten, ist möglichst oft hier bei uns für sechs. Wenn er Geld sparen will, läßt er sich heimlich mit Dir trauen, Johanna. Er wird mehr bekommen, als er in einem ganzen Jahr sparen kann.“

„In meiner Familie war es nie Sitte, Preise auszuweisen, um die Töchter loszuwerden“, warf Frau Poble dazwischen.

„Es soll keine Benachteiligung werden“, erklärte Herr Poble. „Die erste ist natürlich am besten bedacht, die zweite so, wie ich vorhin sagte. Die dritte, nun, wenn ihr Erwählter so bequem ist, daß er nicht zweitausend Mark aufhebt,

wenn sie vor ihm auf der Straße liegen, dann ist es besser, sie läßt ihn laufen. Es ist ein gutes Anerbieten.“
Als sich die Töchter zu Bett begeben hatten, lachte Herr Poble befriedigt auf.

„Nur Dir wohl, was ich jetzt sage: die jungen Herren werden die Mädchen so rasch als möglich entführen und sich heimlich trauen lassen, um den anderen zuvorkommen. So spare ich die Hochzeitkosten.“

„In meiner Familie sind niemals Entführungen vorgekommen“, jammerte Frau Poble. „Wenigstens nur die Schwester von der Tante von dem Mann meiner Schwester ist mit einem Fischhändler durchgebrannt. Aber dafür sah auch die ganze Familie auf sie herunter und beschuldete sie nicht eher, als bis zu ihrem Begräbnis. Wir sind nachträglich in meiner Familie, wenn eines tot ist. Leben und leben lassen, war immer unser Wahlspruch.“

Während der nächsten Tage sah sich Herr Poble, wenn er Abends aus dem Geschäft kam, immer neugierig im Hause um, ob keine Tochter fehle. Vielleicht hatten sie es den jungen Herren noch nicht gesagt. Als er Sam Price auf der Straße begegnete, beschloß er der Sache auf den Grund zu gehen.

„Morgen, Sam, wie steht's?“

„Gut, Herr Poble.“ Herr Price war ein Jüngling von weig Worten.

„Du wirst durch Alice von meinem Vorschlag an die Mädchen gehört haben, Sam?“

„Ja, ja, Herr Poble.“

„Was hältst Du davon?“

„Schön.“

„Das denke ich auch, Sam. Es ist ja nicht so gemeint, als wollte ich meine Töchter los sein, durchaus nicht. Ich denke so: die Ehe ist etwas so Schönes, daß ich meine Töchter glücklich verheiratet sehen möchte. Man fühlt sich so befriedigt, daß, wenn heute meine Frau sich scheiden ließe, ich mich sofort wieder verheiraten würde.“

„Das glaube ich.“

„Vertraulich geredet, natürlich, Sam. Du wirst meiner Frau nicht sagen, daß — obgleich es ja schmeichelt für sie ist. Nun, Sam, ich hoffe, Du läßt die anderen Dir nicht zuvorkommen.“

„Niemand wird mir zuvorkommen, Herr Poble.“

Ein Gedanke fuhr durch Herrn Pobles Hirn. „Sieh her, wenn Ihr allenfalls vorhabt, auf den nämlichen Tag zu heiraten — vergiß nicht, Du mußt den anderen zuvorkommen.“

Doch Woche auf Woche verstrich erfolglos.

In Verzweiflung vertraute sich Herr Poble seinem alten Freund Start an. Bedenklich schüttelte dieser den Kopf.

„Du hast die Sache falsch angefaßt, Poble. Was Du hättest tun sollen, war folgendes: Dreitausend der hübslichsten, zweitausend der zweithübslichsten, nichts der häßlichsten. Laß uns mal überlegen: welche ist am hübslichsten?“

„Start, Du redest von meinen Töchtern!“

Herr Start sah ihn ganz verwundert an. „Natürlich. Was meinst Du denn, von wem sonst? Nun, nach meiner Ansicht ist eine wie die andere, aber wenn's doch mal gesagt sein muß, Johanna hat wohl die beste Aussicht auf die Häßlichkeitsprämie.“

Herr Poble führte einen plötzlichen Stoß gegen die Rippenwand seines Freundes.

„Bist Du toll geworden? Hier sitze ich und versuche, Dir aus der Verlegenheit zu helfen, und Du willst mich hauen. Wo bleibt da die Dankbarkeit? Mach', was Du willst — es ist eine so häßlich wie die andere.“

Wütend ging Herr Poble nach Hause. Der Abend war drückend heiß. Sam und Alice saßen auf der Veranda, die anderen Paare hatten die kühlen Vorderzimmer inne. In der Küche war Wuschdunst, und Frau Poble kämpfte mit dem Bügeleisen.

„Jedermann ist toll — die Jungen wollen kein Geld mehr, und die Alten beleidigen mich. Sommers brate ich in der Küche, und Wirtlers erriere ich. Ich werde gewiß bald einen verzweifeltsten Schritt tun!“

„Nur nicht Selbstmord“, sagte Frau Poble. „Das ist nie in meiner Familie vorgekommen.“

Ein Donner Schlag ertönte. Herr Poble hatte ein Bügeleisen auf die Herdplatte geworfen, worauf er sogleich die Flucht ergriff und die Treppe hinauf rannte, um sich oben in sein Bett zu begeben.

Dieser ungemütliche Zustand gegenseitiger Erbitterung hielt zwei Tage an, bis auf einmal die älteste Tochter ihre Absicht kundgab, in Bälde Hochzeit zu halten. Herr Poble erwartete den Ausbruch einer Heiratspest, aber alles blieb ruhig. Die übrigen Töchter schienen nur Interesse für ihre Brautjungferkleider zu haben. Einige Monate danach heiratete Johanna.

Nun hielt es Herr Poble für seine Pflicht als Vater, Alice zur Aufhebung des Verlobnisses mit dem lästigen Geschäftsmann Price zu raten.

„Sam sprach von Ostern, Vater“, erwiderte Alice. „Das Häuschen nebenan wird da frei.“

„Die Liebe macht die Weiber blind, taub, stumm — nein stumm nicht, das war ein Irrtum — und schwachsinzig“, raste der Vater.

Als Sam Price von Herrn Poble die Mitgift ausbezahlt erhielt, entschloß er sich zu einigen erklärenden Worten.

„Ich hoffe, Sie zürnen uns nicht, daß wir Ihr freigebiges Anerbieten nicht so aufnehmen, wie es wohl in Ihrer Absicht gelegen hatte. Aber wir konnten wirklich keinen Vorteil darin sehen, so überstürzt zu heiraten. Deshalb kamen wir überein, die ganze Summe zu verteilen: jedes Brautpaar hat eintaufendsechshundertundfünfzig Mark erhalten!“

Bermischtes.

Die Heilung durch Einbildung.

Von einer Operndiva wird eine heitere Geschichte erzählt, in der sie durch eine Einbildung von einem Leiden geheilt wurde und die eine Art Gegenstück zu dem „Tode durch Einbildung“ darstellt. Vor einigen Tagen kam eine Opernsängerin nach einer Wagner-Aufführung nach Hause. Da sie sich nicht sehr wohl fühlte, legte sie sich sofort zu Bett und



Karl Hagenbeck.

Der berühmte Tierzüchter Karl Hagenbeck ist schwer erkrankt. Sein Zustand gibt bei seinem Alter zu ernstlichen Besorgnissen Veranlassung, und so bringen wir aus diesem Grunde das Bild Hagenbecks, dem Deutschlands zoologische Institute viel verdanken. Am 10. Juni 1844 in Hamburg geboren, entwickelte Karl Hagenbeck aus dem 1852 begonnenen Tierhandel seines Vaters, den er 1866 übernahm, ein Geschäft von großer Bedeutung. Er rüstete großartige Expeditionen zum Tierfang, hauptsächlich nach Afrika, aber auch nach anderen Weltteilen. Seit 1875 begann Hagenbeck ethnographische Schaustellungen (Lappländer, Umler, Eskimos usw.) bekannt ist der außerordentlich interessante Tierpark Hagenbecks in Steiltingen bei Hamburg.

schloß bald ein. Nach einigen Stunden wachte sie jedoch wieder auf und fühlte, daß sie schwer erkrankt sei. Die Erkrankung zeigte sich besonders in Atemnot und Erstickungsanfällen. Die einzige Rettung wäre für sie das Öffnen des Fensters gewesen, durch das sie wieder Luft bekommen hätte. Eine Klingel war aber nicht zur Hand, und sie selbst fühlte sich zu schwach, um vom Bett aufzustehen und selbst das Fenster öffnen zu können. In ihrer Todesangst, die durch die Atemnot noch gesteigert wurde, ergriff sie nun einen kleinen, hölzernen Stiefelauszüher und schleuderte ihn nach der Richtung, wo sich die Fenster befanden, in der Hoffnung, eines der Fenster auszuschießen zu können und dadurch frische Luft zu erhalten. Die Künstlerin fühlte sich, wie sie erzählte, sofort durch die hereinströmende frische Luft „ungeheuer erleichtert“ und konnte wieder aufatmen. Sie schlief bald darauf wieder ein und wachte gesund am Morgen auf. Da sah sie die Besucher, die sie angerichtet hatte. Sie hatte nämlich mit dem Stiefelknopf nicht eines der beiden Fenster, sondern den zwischen diesen Fenstern befindlichen Spiegel getroffen, der zerschmettert da stand und durch dessen Löcher wohl die frische Luft herein gekommen sein muß. Die beiden Fenster waren nämlich ganz fest geschlossen und noch vollständig erhalten, so daß das Hereinströmen der frischen Luft, das die Künstlerin genau gefühlt haben will, nur in ihrer Einbildung bestanden hat.

Was amerikanische Warenhäuser für Inserate ausgeben.

Die große Jugtrast, die amerikanische Geschäftshäuser auf ihre Käufer ausüben, hat nach den Berichten des Volkswirtschaftlers N. Delware ihren Grund in der Zeitungsanzeige, mit der sie geradezu verschwenderisch umgehen. Interessant sind einige Zahlen, die das Berliner Fachblatt „Der Konfektionär“ diesem Berichte entnimmt. Die Tageszeitungen von New York bezogen im letzten Jahre von Siegel, Cooper u. Co., dem größten Warenhaus in New York, für tägliche Annoncen 2 Mill., von Wanamaker 2 1/2 Mill. Das Kaufhaus N. S. Macys u. Co. inserierte für 3 1/2 Millionen in einer einzigen Zeitung und hatte den Erfolg, 300 Mill. im Jahre umzusetzen. Für die Zeitungsreklame allein beschäftigten die großen Häuser einen ganzen Stab von Personal, der seine besonderen Büroräume hat. Außerdem werden noch Preise für die Ausgezeichneten, die einen besonders geistvollen oder wirksamen Einsatz haben. Die Reklame spielt eben in Amerika eine ungeheure Rolle. Daher ist wohl auch zum Teil einerseits der große Umsatz der Riesengeschäfte zu erklären, andererseits die Weltbekanntheit, die die einzelnen Geschäfte sich erworben haben.

Kindlicher Rastab. (Beim Diner). Mama: „Meinst du nicht, daß du genug Eis gegessen hast?“ — Der kleine Fritz: „Nein, Mama, mir ist noch gar nicht schlecht.“

Kommt ein Zepp'lin geflogen.

Kommt ein Zepp'lin geflogen,
Berührt sich vom Ziel,
Läßt sich nieder sanft im Bogen
Bei dem Städtchen Lüneville.

Und die Bürger vor'm Tor
Stehn dicht im Gedräng
Und singen im Chore:
„Verfluchter Prüßling!“

Doch ihr Zorn ist bald b'schwichtigt,
Militär hat ihn b'wacht,
Und dann ham's ihn halt b'sichtigt
Und Stützen g'macht.

„Wann sie uns den ins Land bring'n,
Kopier'n ma'n komplett!“
(Doch ob sie's Zustand bring'n
Dees weiß ma noch net.)

Peter im „Tag“.



Sunlicht Seife

ist die Parole am Reinmachetag! Alles, was abgewaschen werden darf, verlangt nach der Wohlfat dieser Seife, denn ihr Erfolg ist glänzend. Sie wirkt Wunder vom Keller zum Dach, vom Fußboden zur Decke. Email, Zink, Holz, Linoleum und Oelanstrich scheuert man am besten mit Sunlicht Seifen-Lösung.



„Kornfrank“

das neuzeitliche Kaffegetränk (kein Bohnenkaffee)
kräftig nahrhaft, jedem köstlich, (auch Kranken und Kindern).

Gewerbesteuer 1913.

Die Gewerbesteuerrollen der Gemeinden Eppendorf, Gänigfeld, Höntrop, Leithe, Munscheid, Sevinghausen und Westfeld für das Steuerjahr 1913 liegen vom 21. April 1913 ab eine Woche lang im Amtshaus hier, Zimmer Nr. 6 zur Einsicht offen. Nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks ist die Einsicht in die Rollen gestattet.
Wattenscheid, 12. April 1913.
Der Amtmann: Emisch.

Zwangsverkauf.

Dienstag, 15. April cr., vormittags 10 Uhr werde ich an Ort und Stelle Versteigerung beim Wirt Heinrich Saverkamp in Westfeld, Hauptstraße 1

2 Pferde, 1 Landauer, 1 Kutsche, 1 Karre, 1 Wassermaschine, Fahrrad usw.

Öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Griechmann, Gerichtsvollz., Wattenscheid.

Wer mir den Täter angeben kann, der in meinem Garten an den Gängen Blumen ausgerissen und das Schloß beschädigt, so daß ich ihn gerichtlich belangen kann, erhält

Belohnung.
Bernh. Broich, Oststraße 7.

Sofort billig zu verkaufen:
1 Ladenregal mit Theke

für Kolonialwaren geeignet, 1 Herd, Glasschrank und sonstige Haushaltungsgegenstände.

Bergstraße 6.

Sofort ein tüchtiges
Halbtagsmädchen
im Alter von 15-17 Jahren gesucht.
Frau Direktor Sellmeyer, Gymnasium.

Ein
Mädchen
für sofort gesucht.
Parkstraße 37.

Gutes Land
Nähe Bahnhof Wattenscheid, Aute 30 Pfg. zu verpachten. Ferner: 2 durchgehende Zimmer, Nähe der kath. Kirche, zu vermieten.
Weststraße 23.

Trockene Flechten
durch Gebrauch von Obermeyer's Medizinal-Verba-Seife vollständig verschwinden, bescheinigt Herr Dr. Mayer in Düsseldorf. So u. ähnlich lt. tausend Dankschreiben.
Verba-Seife à Stk. 50 Pfg., 30% verpacktes Präparat M. 1.—.
Zur Nachbehandlung: Verba-Creme à Tube 75 Pfg., Glasdose M. 1.50.
Zu haben in allen Apoth., Drog. und Parfüm.

Danksagung.

Da es mir leider unmöglich ist, für alle die freundlichen Beweise mich ehrender Teilnahme aus der Provinz Westfalen beim Hinscheiden meines Gatten, persönlich zu danken spreche ich hiermit meinen allerverbindlichsten Dank aus, besonders Seiner Durchlaucht dem Herrn Oberpräsidenten von Westfalen Prinzen Karl von Ratibor und Corvey und dem Herrn Regierungspräsidenten von Bielefeld.

Frau Suse Simshäuser de Cave, Ww.
Dortmund, April 1913.

Bekanntmachung.

Meisterkurse für die Provinz Westfalen.

Am 2. Juni 1913 beginnt je ein neuer achtwöchiger Meisterkurs für Schneider, Schumacher, und Bau- und Möbelschreiner im Gebäude der Handwerker- und Kunstgewerbeschule, in Dortmund, Brüggemannstr. 25.

Aufgenommen werden Meister und solche Gesellen, die sich in Kürze selbständig machen wollen und die Gesellenprüfung abgelegt haben. Gesellen, welche diese Prüfung noch nicht nachweisen können, aber an einem Meisterkurs teilnehmen wollen, tun daher gut sich sofort zur Ablegung der Gesellenprüfung zu melden. Das Unterrichtsgeld beträgt 20 Mk. für den Kursus. In der Regel erhalten die Teilnehmer reichliche Beihilfen zum Lebensunterhalt.

Geschäftszimmer des Leiters: Dortmund, Brüggemannstraße 26, im Gebäude der Handwerker- und Kunstgewerbeschule. Die westfälischen Handwerkskammern sind zu weiterer Auskunfterteilung gern bereit.

Dortmund, den 3. April 1913.
Das Kuratorium der Meisterkurse. Der Leiter.
gez. Dr. Eichhoff, Oberbürgermeister. gez. Hegling, Direktor.

Veröffentlicht:
Wattenscheid, den 12. April 1913.

Der Bürgermeister: Wibberding.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in Sevinghausen belegene, im Grundbuche von Sevinghausen, Band 2, Blatt No. 34 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns Anton Hammerich in Steele eingetragene Grundstück Flur 1 No. 323/64 groß 3,24 Ar, a. Wohnhaus mit Hofraum 710 Mark Nutzungswert, b. Stall 24 Mark Nutzungswert, Weststraße No. 8, am 7. Juni 1913, vormittags 10.30 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer 14 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 28. Februar 1913 in das Grundbuch eingetragen.
Wattenscheid, den 10. April 1913.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der Abbruch des 2 1/2 stöckigen Wohnhauses, Hertenerstr. Nr. 50 in Wanne (Grange) soll vergeben werden. Leistungsfähige Interessenten werden gebeten, ihre Angebote bei der unterzeichneten Bauabteilung, von welcher auch die näheren Bedingungen gegen Einsendung von 50 Pfg. zu erhalten sind, einzureichen.

Gesellschaft Kanalhafen Wanne.
Bau-Abteilung Eickel.
Blücherstraße Nr. 72.

Billig!

Billig!



Ueckendorfer Obst- und Fischhalle,
Hochstraße 44.

Danksagung.

Für die grosse Teilnahme, die mir und meiner Familie beim Heimgang meines lieben Mannes erwiesen worden ist, spreche ich meinen herzlichsten Dank aus.

Wattenscheid, den 14. April 1913.

Frau Witwe E. Berg.

Frische Süßrahm-Tafelbutter

garantiert reine Naturbutter
verfende, Kibel 8 Pfd. netto gegen Nachnahme 9 Mark 60 Pfg.
Besitzer Persian, Kallington Ostpr.

Vaterländischer Frauen-Verein Wattenscheid.

Nachstehend veröffentlichen wir die einzelnen Bezirke der in Betracht kommenden Vorstandsdamen:

1. Bezirk, Vorstandsdamen:

1. Frau Professor Althoff,
2. Frau Rechnungsführer Funke,
3. Friedrich- und Wilhelmstr.
4. Heidestraße,
5. Hammerstraße,
6. Pulverstraße.

2. Bezirk, Vorstandsdamen:

1. Frau Pfarrer Engelbert,
2. Frau Justizrat Meers,
3. Moltkestraße,
4. Hoffstraße,
5. Elisabethstraße,
6. Quersstraße.

3. Bezirk, Vorstandsdamen:

1. Frau Postsekretär Klinging,
2. Frau Professor Hall,
3. Frau Amtsgerichtsrat Raestrup,
4. Bismarckstraße,
5. Albertstraße,
6. Schulstraße,
7. Kaiserstraße,
8. Karlstraße,
9. Bernardestraße,
10. Kaiserplatz,
11. Hagenstraße,
12. Grabenstraße,
13. Vorstadtstraße,
14. Bahnhofstraße.

4. Bezirk, Vorstandsdamen:

1. Frau R. M. Wötting, Hüllerstraße,
2. Frau Kaufmann Groß-Albenhausen,
3. Hüllerstraße,
4. Marienstraße,
5. Heinrichstraße,
6. Helenestraße,
7. Schlachthofstraße,
8. Beisentalstraße,
9. Holzstraße,
10. Hordelerstraße,
11. Buchenstraße.

5. Bezirk, Vorstandsdamen:

1. Frau Bürgermeister Wibberding,
2. Frau Kaufmann Dyckerhoff,
3. Fräulein Lehrerin Brost,
4. Oststraße,
5. Bergstraße,
6. Kampstraße,
7. Katharinenstraße,
8. Nordstraße,
9. Hollandstraße,
10. Chausseestraße,
11. Lohrhaidestraße,
12. Freiheitstraße,
13. Hagenstraße,
14. Grabenstraße,
15. Vorstadtstraße,
16. Bahnhofstraße.

6. Bezirk, Vorstandsdamen:

1. Fräulein Lehrerin Hoeschadt,
2. Frau Kaufmann Schmidt,
3. Frau Kaufmann Hermann Schulte,
4. Weststraße,
5. Südstraße,
6. Brühlstraße,
7. Gerturdisstraße,
8. Hohensteinstraße,
9. Diehlstraße,
10. Steelerstraße,
11. Hermannstraße,
12. Ottostraße,
13. Feldstraße,
14. Marktstraße.

Die Vorstandsdamen haben an jedem Werktag morgens von 9-10 Uhr Sprechstunden. Es wird ersucht, alle Anforderungen in dieser Zeit anzubringen, auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge nur von den vorgenannten Damen des Bezirks der Antragsteller entgegengenommen werden können.

Der Vorstand.

Für

Zahnkranke

Sprechzeit 8-11 u. 2-6 Uhr
Sonntags 9-1 Uhr.

W. Rochell,
Dentist,

Wattenscheid.
Hochstraße 8, Parterre,
gegenüber der Post.
Fernsprecher 410
Amt Gelsenkirchen.
Langj. Erfahrung.

Frauen.

Bedarfsartikel

aller Art empfiehlt

Frau Strömsdörfer

Steele, Buschstraße 5 pt.
Nähe Westbahnhof.
Jeden Dienstag und Donnerstag in Bochum,
Blücherstr. 3 III. von 3-7
Uhr zu sprechen

Lützl. Guano

bester Dünger für alle Gartenfrüchte 5 Pfund 40 Pfg., bei 10 Pfund nur 75 Pfg.
Gärtnerei Bödefeld,
Querst. 27. Teleph. 1482.

Nur kurze Zeit geplatet

Pianino

vorgüglicher Qualität in Ton und Bauart, für 450.— M. zu verkaufen.

E. Siller,
Essen, Am Viehhofersplatz
(Grabenstr. 109.)
Größter Umsatz am Platz!

Täglich frischen

Weißkalk

auf Lager.

Lehmkuhl & Vorchard,
Gelsenkirchen.

Wer

etwas zu kaufen, zu verkaufen, zu mieten, zu vermieten, wer Personal, Vertreter, Beteiligung, Stellung u.

Sucht

und sich zu diesem Zwecke der Annonce bedienen will, wendet sich mit Vorteil an unsere Annoncen-Expedition. Er

findet

hier eine streng sachliche Beratung über die für seinen Zweck geeigneten Blätter, über richtige Abfassung und auffällige Ausstattung seiner Anzeige und erzielt außerdem eine Ersparnis an Kosten, Zeit u. Arbeit schon beim kleinsten Auftrag.

Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse
Köln a. Rh.
Hohestraße 94.

Wattenscheider Zeitung

(General-Anzeiger.)

gegründet 1868

(Neueste Nachrichten.)

Ämtliches Blatt aller Behörden

Speziell für die Orte Wattenscheid, Gelsenkirchen-Überruhr, Reithe, Günnigfeld, Hordel,

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet inkl. Botenlohn monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10 Mk., im Postgebiet 2.20 Mk., wenn frei ins Haus 2.60 Mk. voraus zahlbar. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“ (8seitig).


in Stadt und Amt Wattenscheid,

Geringhausen, Westfeld, Hüntrop, Eppendorf, Runkel, Eiberg, Treibendruck u. a.

Anzeigen pro Nonpareillezeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamen 60 Pfg. pro Zeile. Bestimmte Platz- und Terminzulagen ausgeschlossen. Skonto (Rabatt) nur bei Zahlung sofort nach Erhalt der Rechnung.

Die Abonnenten der „Wattenscheider Zeitung“ erhalten bei tödlichen Unfällen 425 Mk. Unfallunterstützung und haben jeden Monat 3 Zeilen Inserate gratis. S. Bestimmungen. Telegr.-Adr.: Zeitung. Telefon 181. Rotationsdruck und Verlag Carl Busch, verantw. Redakteur Bernhard Scholten, beide Wattenscheid. Postfach-Rto Köln: 8566.

Vermischtes.

Preisankurenzen vom Heiratsmarkt.

Unzählige Wege führen zum Altar, und nicht selten sind diese Wege vielverschlungen und sonderbar. So mancher will auch bei der Wahl für die große Eheleiter eine romantische Entscheidung anrufen, und so wird denn ein Wettkampf veranstaltet, bei dem die Schöne oder auch der Mann den Preis darstellt. Von einigen neuen Preisankurenzen dieser Art erzählt eine englische Hochschiff. Bei den Cowboys ist es in letzter Zeit des öfteren vorgekommen, daß sie ein Wettrennen querfeldein zu Pferde unternahmen, bei denen der glückliche Sieger die von vielen begehrte Braut errang. Oester ist das Schachbrett zum Kampfplatz gemacht worden, auf dem über das Schicksal einer Ehe entschieden wurde. Nicht weniger als drei solcher Fälle werden aus dem letzten Jahre berichtet. Bei diesen Ehe-Preisankurenzen hat aber den Vogel ein reicher Neapolitaner mit Namen Tesino abgeschossen, der seinen Namen, sein Vermögen und seine stattliche Erscheinung derjenigen Dame anbot, die seinen vermögenden Gaumen durch die am besten zubereiteten Makkaroni ergötzen würde. Die Ankündigung erregte gewaltiges Aufsehen unter der neapolitanischen Mädchenwelt, und 120 Bewerberinnen kämpften um den hohen Preis. Das Ergebnis war, daß nach wenigen Wochen die Siegerin von dem durch ihre Kochkunst entzückten Signor zum Altar geführt wurde; in seiner Freude über die schmachtenden Makkaroni machte er ihr ein Hochzeitsgeschenk von 20 000 Lire. Die sonst nur mit Geld und Zahlen beschäftigten Gemüter der Börse von Wall Street wurden vor einigen Monaten in eine ganz ungewöhnliche zätlige Aufwallung versetzt und durch das Erscheinen einer blauäugigen, blondhaarigen, reizenden Dame, die unbefangenen in den Bureaus und Wechselstuben erschien. Sie trug eine Tasche in der Hand und entnahm ihr eine Anzahl Billette, auf denen zu lesen war: „Los für die vollständige musikalische Ausbildung von Miss Edwin. Wert 10 Dollar. Wenn diese Nummer gezogen wird, steht dem Gewinner die Hand der Dame zu.“ Die ingenieure Dame wurde alle ihre Lose los und bekam soviel Geld, daß sie sich damit zu einer zweiten Patti hätte ausbilden können; welches aber der Ausgang der Lotterie war, darüber schweigt die Geschichte. Eine eigenartige Verschmelzung von Geschäft und Liebe leitete sich ein großes Teegesellschaft, das für seine weiblichen Reisenden folgenden Preis aussetzte: „Die junge Dame, die die besten Erfolge erringt und die meisten Kunden aus gewinnt innerhalb einer Arbeitszeit von von 6 Monaten, erhält 10 000 Mk. und außerdem das Recht, den jungen Herrn unter den Angestellten der Firma, der ihr am besten gefällt, zu heiraten. Sollte der Betreffende sich weigern, so erhält sie als Entschädigung noch 2000 Mk. extra, und der junge Mann wird sofort entlassen.“ Mehr als einmal hat man über das Schicksal einer Frau Münzen entscheiden lassen, die in die Luft geworfen wurden bei denen auf Kopf oder Schrift gewettet war. Eine dramatische Szene dieser Art spielte sich zwischen zwei Genueser Holzfällern ab, die beide rasend in eine niedliche, kleine Puhmacherin verliebt waren. Eine Wette, bei der die Münze entscheiden sollte, war der letzte Ausweg, und als das schicksalsvolle Geldstück dem einen Entfugung vertändelte, da zog dieser



In Hamburg starb im Alter von 73 Jahren der Konsul Otto Schlid, der Erfinder des nach ihm benannten Schiffstretens. Der Verstorbene, dessen Bild wir beistehend bringen, hat sich in der gesamten Schiffahrtswelt dadurch einen Namen gemacht, daß er die Ursache der besonders bei den Passagieren so sehr gefürchteten Vibrationserscheinungen auf Dampfpern eingehend studierte und die Mittel zu ihrer Beseitigung er-

fand. Auf dem Prinzip des Ausgleichs der Massen beruhte sein in allen Kulturländern eingeführtes Antivibrationspatent. Die technische Hochschule in München ernannte ihn auf Grund dieses zum Dr. ing. h. c. Später erfindet er den berühmten gewordenen Schiffstretkeil zur Verhinderung der Rollbewegung auf Schiffen.

(ein gewisser Nizza) einen Revolver, schloß sich durch den Kopf und fiel tot zu Füßen seines glücklichen Nebenbuhlers.

Französischer Witz.

Der Politiker. „Die dreijährige Dienstzeit? Sie tut uns dringend not... Wir müssen sie einführen.“ „Aber Ihre Frau sagte mir doch eben, Sie hätten sich dagegen ausgesprochen.“ „Aber doch nur im engsten Familienkreise.“ Kunstgespräch. Junge Dame (schwärmend): „Ich glaube, es gibt keine herrlicheren Porträts als die von Rembrandt.“ Ihr Tischherr: „Ah, also deshalb läßt er sich seine Sachen so teuer bezahlen.“ Der Statistiker. „Erstaunlich, diese neue Statistik von mir! Jedesmal, wenn ich Atem hole, stirbt jemand auf der Welt.“ „Ach, könnten Sie mit dem Atemholen nicht ein bisschen anhalten?“ Im neuen Luxemburg-Museum. „Die alte Kapelle des Seminars wird also für die Werte Rodins reserviert. Ob sie genügen wird?“ „Der liebe Gott war damit zufrieden... Aber das will doch gar nichts beweisen.“ Der Trost des Preisrichters. „Heute habe ich den ganzen Tag in der Jury für den Salon gefressen. Ich bin völlig fertig.“ Seine Frau: „Da solltest du doch glücklich sein. Ich wette, du hast Bilder schon gesehen, die schlechter sind als deine.“

Die Memoiren des Herrn Toselli.

Die „Memoiren des Gemahls einer ehemaligen Kronprinzessin“ von Sachsen, von Enrico Toselli, erscheinen bei Duckworth in London. Wenn Toselli in der Darstellung ziemlich geliches Geschick zeigt, seine Naivität in helles Licht stellt und seine Ueberfentimentalität gut drapiert, so würde die vulgäre Liebesgeschichte ohne Pofftandall kaum die Aufmerksamkeit er-

regen. Toselli bezeichnet sich selbst als liebesranken Künstler, der hilflos verstrickt war in das Netz einer Frau, die kapriziöser ist, als sie jemals der geschickteste Romanfänger erfand. Aber er war von Luise von Toscana selbst gewarnt worden. Sie, die ihn mit Liebesbriefen bombardierte, schrieb ihm vor der Hochzeit: „Ich bin eine gefährliche Frau, höchst erfahren in der Kunst, die Herzen der Männer zu entflammen, gewohnt an Luxus und Eleganz. Das sind meine Fehler. Ich habe tausend andere, die ich nicht aufzählen kann. Wehe dem Manne, der sein Geschick mit dem meinigen verbindet! Enrico, höre, verstehe mich! Die leidenschaftlichste, treueste Liebe vereint uns. Hast du den Mut, das Wort zu sagen, so will ich Dein Weib sein in den Augen des Gesetzes. Ueberlege, handle und antworte! Ich schwöre, daß ich Dein Weib sein will, und was ich schwöre, führe ich aus! Du sollst der stolze Mann auf Erden sein. Offen vor der Welt wirst du sagen: Ich heirate die Frau, die ein König verließ, u. die ich Enrico Toselli, anerkenne als das liebestreueste Wesen auf der ganzen Welt!“ — Wenn hiernach Toselli Luise heiratete, wußte er, was er tat. Den Erzherzog Wölfling beschrieb Toselli als unverwundlichen Bohemien, der den ganzen Tag im Boarding House in Pantoffeln herumließ, und der ihm eines Tages sagte: Nicht ein König unter hundert sei einen Centesimo wert, und das sei noch eine übertriebene Schätzung.

Der Wert der Musik. Herr: „Glauben Sie, daß die Musik von irgend welchem praktischen Wert im Leben ist?“ — „Nun,“ antwortete Fräulein Lucie, „nach den Photographien der berühmten Geigenpieler zu urteilen, muß sie das Haar am Ausfallen hindern.“

Der Weg zur Höhe

Ein Lebensbild von Frau Suro-Schüding.

21)

(Nachdruck verboten.)

„Und was soll ich meiner kleinen Törin denn alles oergehen?“ fragte ich scherzend, als ich sie emporzog und ihr Haupt enge an meine Brust schmiegte, während ich sie mit Viehköpfen überhäufte.

„Daß ich wagte, deinen Lebenspfad zu kreuzen, daß ich — existiere!“ flüsterte sie leise, ganz leise, mehr wie zu sich selbst, als zu mir, und dann lehte sie bitter hinzu, „daß die Blinde dich mit Banden umfangen hält, die ein edler Mann wie du nie zerreißen kann!“

Aus den leidenschaftlichen Worten sah ich nur zu klar, wie es noch in ihr wogte und wallte und wie ihre nervöse Aufregung der schleunigen Beruhigung bedurfte. Dem ersten erlösenden Gedanken, der mir dabei durchs Gehirn kreuzte, ließ ich sofort Ausdruck. Indem ich mich erhob, sagte ich sicheren Tones:

„Wenn du wirklich trotz allem und allem noch glaubst, daß du die Schuld tragest an dem Unfall, daß ich keine passendere Beschäftigung ergriff, so will ich diese unerquidliche Komödie der Irrungen damit enden, daß ich sofort ausgehe, um nach befriedigender Lösung der Existenzfrage auszuweichen. Und ich wette zehn gegen eins, ehe der Abend kommt, gelingt es mir, dir schon den unumstößlichen Beweis zu liefern, daß du ein recht nutzloses, albernies Kind gewesen bist, Ottilie!“ Damit rüstete ich mich zum Fortgehen.

Jetzt sollte ich meine Behauptung, daß es mir leicht sei, zulangenden Erwerb zu ermöglichen, bewahrheiten! Das klang mir selbst wie fündhafte Ironie in die Ohren!

Wie war wahrlich nicht leicht, sondern recht schwer, recht zentnerschwer summe, als ich die Treppe hinabstieg, um mich von neuem in das Chaos zu stürzen, aus dem ich eine festgestaltete Existenz mit nach Hause zu bringen übernommen hatte!

Den „Gerald“ in der Hand, trieb ich mich stunden-

lang in den Straßen umher und beantwortete alle die Gefühle, die nur irgendeine Aussicht auf Erfolg zu bieten schienen. Bald offerierte ich mich als Kopisten, bald als Klavierlehrer, auch als Verkäufer, Bücheragent und Kondukteur — kurz, jede Annonce, die einen anständigen Lebensunterhalt bot, fand bei mir Beachtung. Allein — das Glück mied mich heute ebenso konsequent, wie so oft schon früher. Überall applizierte ich vergebens, überall war ich erfolglos.

Da ergriff mich Verzweiflung. Ich konnte, ich wollte nicht so wieder vor Ottilien hintreten! Was durfte, was konnte ich ihr auch sagen, um den erlösenden Mut wieder anzufachen? Geistig und physisch kampfesmüde, durchflog ich endlich die Spalten der Zeitung, um zu sehen, wo man Arbeitskräfte in niedrigen Branchen suchte. Mein Blick blieb an Ihrer Annonce haften, Dr. Warren.

Noch schwankte ich; — da dachte ich an unsere Not, die sich täglich steigerte, — dachte an die Stille des Ungeheuers Hunger, das sich eben, ungestüm peinigend, Geltung bei mir verschaffte — dachte an Ottilien und ihren nutzlosen Jammer, wenn ich leer, wie ich ausgegangen, wieder heimkehren würde. Und Schrecken durchfuhr mich.

Zwar — mußte ich Ottilien täuschen, wenn ich in anderer Richtung erfolgreicher sein sollte, als in jener, die ich zuvor verfolgt hatte. Aber, beim Himmel! es blieb mir ja keine Wahl in diesem Dilemma. Rucke Rot grinst mich viel weniger abschreckend an, als die verzweifelte Nutzlosigkeit meines Weibes. Ich entschloß mich demnach mit ruhiger Überlegung, sie zu täuschen, coûte que coûte. Solche weiße Lüge schien mir nicht mehr sündhaft und eines Mannes unwert, wenn Liebe sie diktierte.

Und so wanderte denn mein müder Fuß zu Ihrer Tür, Doktor Warren!

Als Sie mich wirklich, trotzdem ich der letzte der Applikanten war, als Rutscher mit einem mir sehr ansehnlich scheinenden Lohn engagiert hatten, glaubte ich zu träumen. In meiner an Mißerfolg und Erniedrigung reichen Karriere genierte es mich nicht, daß ich jetzt hinab-

— bis in die Lirree des Bedienten gestiegen war. Es hatte ja sein müssen — daß war mir ausreißend!

Sie wenigstens war jetzt vor peinlicher Not geschützt — sie wenigstens nannte wohl meine Anstellung ein Glück gar, ohne zu ahnen, worin dieselbe bestand.

Denn auf dem Heimwege gelobte ich mir hoch und teuer, daß ich es nie eingestehen, sondern mich als Ihren Assistenten und Rechnungsführer ausgeben wollte! Es trieb mich wie auf Bindestrümpfen zu ihr, um ihr jubelnd meinen Erfolg mitzuteilen, — und doch trugen mich meine müden Glieder nur langsam heimwärts. Die physische Natur besaß eben nicht die zähe Ausdauer der seelischen Fähigkeiten.

Ich war vor Hunger und Ermattung tödlich erschöpft, und so kroch ich langsam die schon in Nacht-schweigen gehüllten, endlosen Stiegen zu unserer Wohnung hinan.

Es war dunkel ringsum — nur der volle Mond warf seine hellen Strahlen durch die Fenster der Treppenhäuser. Und als ich meinen Weg zurückgelegt hatte, hielt ich ermüdet oben an, um mich einen Augenblick auszuruhen.

Mein Blick streifte die Tür unseres Zimmers ein wenig befremdet. Denn zu welcher Stunde ich auch immer heimzukommen pflegte, das schwarze Ohr der Blinden erlauchte stets schon meinen Schritt und öffnete mir dann die Tür gütlich weit. Heute aber kam sie nicht. War ich wirklich denn so leise heraufgeschlichen in meiner grenzenlosen Müdigkeit, daß sie mich nicht hätte hören können? Und doch stand die Tür nur angelehnt, wie mir ein schmaler Streifen des blassen Mondlichtes verriet, der schwach hindurch fiel und mir einen Einblick in das Zimmer gestattete.

Mich wandelte plötzlich ein eigentümliches geheimnisvolles Verlangen an, Ottilien einmal bei ihrem Alleinsein zu belauschen, und behutlich schlich ich näher und lugte durch den Spalt. Obichon kein anderes Licht, als das des Mondes, den Raum beleuchtete, in dem, unbeflügelt vom Morgenrothschein oder Nachtdunkel, die Blinde ihre traurige Existenz durchlebte, so konnte ich doch genau erkennen.

(Fortsetzung folgt.)

Reichstag.

Eine Rede des Reichstanzlers.

Berlin, 12. April. Am Bundesratstische: Dr. Delbrück, Dr. Bisco und Kühn. Die erste

Beratung der Vermögenssteuern

wird fortgesetzt. — Abg. Gothein (Fortfchr. Bp.): Bisher hatten wir angenommen, daß der Silberbestand der Reichsbank auch für Kriegszwecke ausreichend sei. Die Vorlage sieht nun die Neuprägung für 120 Millionen Mark Silbermünzen vor. Es wird in der Kommission zu prüfen sein, ob hierfür eine Notwendigkeit vorliegt. Durch die Ausgabe von 120 Millionen Mark Reichstasscheine wird diese Summe an Gold dem Verkehr entzogen und das ist nicht wünschenswert. Durch die Ausgabe des vielen Papiergeldes gehen wir Verhältnissen entgegen, wie sie in Österreich vor 1866 bestanden und die schließlich zum finanziellen Zusammenbruch geführt haben. Die Behauptung, daß die Lebenshaltung des Volkes sich zum Luxus ausgewachsen habe, ist unrichtig, die Verteuerungspolitik hat aber dem Volke Lasten auferlegt, die kaum noch zu tragen sind. Alle diese Lasten, die die Vorlage dem Volke auferlegt, sind ebenso schwerwiegend, wie der Umstand, daß zahllose junge Leute der wirtschaftlichen Arbeit entzogen werden. Das bedeutet einen Produktionsausfall von rund 300 Millionen Mark. Um zu einer dauernden Gesundung unserer Finanzen zu gelangen, ist die Einführung einer Reichsvermögenssteuer notwendig. Selbstverständlich müßten auch die Einkommen wenigstens bis 10 000 M. herunter in diese Steuer einbezogen werden. Besondere Bedenken erregt es bei uns, daß man in einer Reihe von Bundesstaaten, besonders Bayern und Mecklenburg keine Handhabung infolge des Mangels einer Vermögenssteuer hat, um das Vermögen richtig einzuschätzen. — Bayerische Ministerialdirektor Wolf: Der Vorwurf des Abg. Gothein, als ob wir in Bayern keine Möglichkeit hätten, die Vermögen richtig zu ermitteln, und daß wir infolgedessen bei der Veranlagung der fogen. veredelten Matrularbeiträge besonders gut wegkommen würden, ist unbegründet und ungerechtfertigt. Es wird nicht in Verbindung mit den Landessteuerbehörden diese neue Steuerbelastung ermittelt werden, sondern eine vollständig neue eigene Veranlagung Platz greifen. — Abg. Behrens (Wirtsch. Bgg.): Ebenso wie im Volke der freundliche Wille vorhanden ist, unsere Wehrmacht der Notwendigkeit entsprechend zu vermindern, so besteht zweifellos auch in viel größerem Maße die freudige Bereitschaft die erforderlichen Mittel zu bewilligen, wie es die Linke anerkennt. Die Entziehung der Arbeitskräfte, die infolge der vermehrten Einstellung der Soldaten im wirtschaftlichen Leben sich bemerkbar machen wird, ist für die Arbeitgeber von außerordentlicher Bedeutung, da sie dadurch leicht in Schwierigkeiten geraten können. Für die Arbeiter selbst bedeutet diese Entlastung des Arbeitsmarktes nur einen Vorteil. Daß der Finanzbedarf bei einem einmaligen Wehrbeitrag auf den Besitz gelegt wird, findet unsere Zustimmung: doch müssen die Lasten auch hier nach der Tragfähigkeit der Schultern verteilt werden.

Reichstanzler von Bethmann-Hollweg:

Die Kritik, die Sie an unsern Vorschlägen geübt haben, ist ja zum Teil recht hart, trotzdem habe ich den Eindruck, daß der Reichstag mit den Verbündeten Regierungen gleichermäßen erfüllt ist von der Größe der Aufgabe, die uns gestellt ist, und durchdrungen von dem Gefühl der Verantwortung, die uns die Sorge für unsere Rüstung und für die Ordnung des Finanzwesens im Reiche auferlegt. Ich bin deshalb außerordentlich optimistisch, aus ihrer Kritik nicht lediglich eine Beurteilung unserer Vorschläge herauszuhören, sondern das Bestreben, zu bessern, und wo Sie eine Verbesserung beschließen werden, werden wir gern bereit sein, sie anzunehmen. Eine Finanzreform haben unsere Vorschläge nicht sein sollen. Eine Finanzreform müßte durchaus anders aussehen, als unsere Vorschläge: darin gebe ich der Kritik vollkommen recht. Jetzt heiße es die Wehrevorlagen zur Annahme zu bringen und sie zu bezahlen. Wir schlagen Ihnen nicht vor, neue Schulden zu machen. Das würde den Geldmarkt nur angreifen, das würde unsere Reichsfinanzen wieder in das gottlos verlassene Gebiet der Pumpwirtschaft zurückführen. Wir legen die gesamte einmalige Kostenhöhe von 1 Milliarde auf den Besitz und von den laufenden Kosten soll der Besitz mehr als die Hälfte tragen. Der mörderische Streit, der seit 1909 in Deutschland um die Erbschaftsteuer tobte, drehte sich um 60 Millionen; die Leg. Bassermann-Erberger wollte 30 bis 40 Millionen der Zucksteuer durch eine allgemeine Besitzsteuer ersetzt wissen. Was wollen diese Zahlen sagen gegen die Summen und den Prozentanteil an den gesamten Aufwendungen, die wir gegenwärtig verlangen. Nun wird ja auch wohl im allgemeinen nicht darüber geklagt, daß wir gegenüber dem Besitz zu schüchtern wären, aber die Herren finden unsere Besitzvorschläge nicht schön genug. Ueber die Schönheit will ich nicht streiten. Es geht aber doch nicht an, daß wir uns vor den Augen des Auslandes um das Problem der Probleme herumstreifen und uns in den Kämpfen zerreissen. Dazu ist die Zeit doch gegenwärtig nicht geeignet. Sie haben an der Reichsbesitzsteuer Wesentliches anzusetzen. Es ist hier vielfach ausgesprochen worden, und auch namentlich in der Presse, daß wir uns neuerdings wieder als Kostgänger an den Tisch der Einzelstaaten setzen müssen, und daß wir damit die Grundsätze Bismarckscher Finanzpolitik verließen. Nun wird jetzt vielfach mit dem Gedanken einer Reichsvermögenssteuer geliebäugelt. Ich warne dringend davor, Wege zu betreten, die nicht zum Ziele führen können. Im System der Finanzwirtschaft würde sich ja die Sache vielleicht ganz gut machen. Es wäre eine einheitliche Reichsteuer, zu der die Bundesstaaten Zuschläge machen könnten, und das Reich würde bestimmen, wie hoch sie zu sein hätten. Das wäre eine Art Kommunalisierung der Einzelstaaten. Dafür werden diese sich bedanken, und zwar mit Fug und Recht. Wer es mit dem Reiche ernst und gut meint, sollte diesen Gedanken ablehnen. Ich bitte die Herren, überlegen Sie sich einmal, wohin die Ausföhrung des Projektes einer Reichsvermögenssteuer am Ende führt. Haben Sie erst einmal eine solche eingeföhrt, dann bauen Sie sie unzweifelhaft aus. Das gesamte Steuersystem der Einzelstaaten ist doch aufgebaut auf direkte Steuern, auf die Vermögens- und Einkommensteuer. Mit einer Reichsvermögenssteuer verwirren Sie das gesamte Steuersystem der Einzelstaaten und bringen dieses System in die Bundesstaaten, wo die Einkommen- und Vermögenssteuer schon sehr hoch angepaßt war — und derartige haben wir. Herr Bassermann wird es mir bestätigen können. Es würde in derartigen Staaten schließlich zu einem Zusammenbruch des einzelstaatlichen Steuersystems kommen. Wir würden damit nicht nur diese Steuer verkommen, sondern auch die Kulturaufgaben, die trotz des hohen Reichsbudgets andauernd haben befriedigt werden können. Wir bringen damit die Stagnation in die Bundesstaaten und würden ihre Finanzen an der Wurzel treffen. Überlegen Sie sich die Gefahren sehr genau und ich sage Ihnen noch einmal, beschreiten Sie nicht einen Weg, der nicht zum Ziele führen kann. Ich hoffe, daß Ihnen doch unser Besitzvorschlag nicht gar so künstlich und nicht gar so schlecht erscheinen wird. Man stößt sich an

unserem Vorschlag, auch um deswillen wünscht man eine gleichmäßige Einzelbesteuerung im ganzen Reiche herbeizuföhren. Mit einer Reichsvermögenssteuer würden Sie das nur erreichen, wenn Sie einen Strich durch das ganze System der Besteuerung in den Einzelstaaten machen und dazu werden doch die Parteien, die mit uns die Grundlagen des Bundes, des einheitlichen Systems hochhalten, nicht die Hand bieten, und selbst wenn wir — ich spreche jetzt zu den Herren der Linken und der Fortschrittlichen Volkspartei — wenn wir das Sehnen Ihres Herzens nach der Reichserbschaftsteuer erfüllen könnten und wollten, würden wir doch in keiner Weise zu einer gleichmäßigen Besitzsteuer kommen, weder in den Einzelstaaten noch innerhalb des einzelnen Bundesstaates auch für die Kommunen. Sie würden sowohl, wenn Sie eine Vermögenssteuer, wie wenn Sie eine Erbschaftsteuer einföhren, immer bei dem gleichen Ergebnis bleiben, daß die Belastung des direkten Besitzes eine außerordentliche buntschlechte sein würde. Ist es dann nicht richtiger, wenn Sie die Regelung, die wir Ihnen vorschlagen, den Einzelstaaten überlassen. Ich hoffe, daß Sie sich von dem Gedanken freimachen, die Besitzsteuer könnten das Rückgrat der Reichsfinanzen werden. Ich weiß, daß es sehr unpopulär ist, das auszusprechen. Man wird mich deshalb wieder einmal steinigen, aber das ist mir schon öfter passiert und ich lebe doch immer noch. Der Wunsch auf Heranziehung des Besitzes ist ja schon alt. Der große Ansturm datiert aber erst aus den Jahren 1908—09. Man soll bei der Bemessung der Tragfähigkeit der direkten und indirekten Steuern nicht immer bloß von den Verhältnissen im Reiche ausgehen. So wichtig staatsrechtlich das Moment ist, daß wir ein Bundesstaat, kein Einheitsstaat sind, so ist doch volkswirtschaftlich bei der Frage, die ich jetzt anscheide, die Tatsache, daß wir ein Bundesstaat sind, nebensächlich. Es kommt darauf an, wieviel an Abgaben für Kommunen, für Einzelstaat und Reich auf direkte und wieviel auf indirekte Steuern gelegt ist. Die Gesamtsteuerlast in Deutschland wird für 1911 an direkten Steuern auf rund 2 100 Millionen, die indirekten auf rund 2800 Millionen Mark berechnet. Die indirekten Steuern haben also in Deutschland noch einen kleinen Ueberfluß. Nun sollte man annehmen, daß in einem so viel reicheren Lande, wie Frankreich, mit absolut demokratischen Grundsätzen die Bevölkerung zu direkten Steuern besonders stark herangezogen werde. In Frankreich stehen 2500 Millionen indirekter Steuern nur 1350 Millionen Mark direkter Steuer gegenüber. Die direkten Steuern sind also nur wenig höher, als die Hälfte der indirekten. Ich führe das hier aus, um dem Gedanken entgegenzutreten, als ob für die Zukunft für unsere Finanzen das Heil von Besitzsteuern zu erwarten sein wird. Der Gedanke des Wehrbeitrages ist gut aufgenommen worden, den Eindruck habe ich gehabt. Ich halte dafür, daß dieser Gedanke einer einmaligen Vermögensabgabe ein durchaus glücklicher ist, denn alle Kritik, die daran geübt worden ist, kann doch nicht die Größe des Eindruckes verwischen, den er im ganzen Lande hervorgerufen hat, daß die weitesten Kreise bereit sind, außerordentliche Opfer auf sich zu nehmen. Ich kann Ihnen versichern, ich habe zahlreiche Zuschriften erhalten, die vom tiefsten Patriotismus getragen sind, von Reichen und Armen, und eine große Anzahl dieser Zuschriften sind von Spenden begleitet gewesen, auch von Personen, die nach den Absichten des Wehrbeitrages nicht herangezogen werden, die ihren Stolz und ihre Ehre darein zu setzen, freiwillig beizutragen. Diesen sage ich für ihre Vaterlandsliebe hier öffentlich meinen Dank. Abgeordneter Sudetum und nach ihm Abgeordneter Gothein haben eine Stelle meiner Rede vom Montag falsch ausgelegt. Die Herren haben geglaubt, ich lebte in der Beforgnis, daß Deutschland und namentlich der deutsche Arbeiterstand in Luxus und Wohlleben degeneriere. Ich bitte wirklich, sich einmal mein Stenogramm anzusehen. Ich habe in keiner Weise von Deutschland gesprochen, wenn ich sagte, die Geschichte lehre uns, daß Völker, die Luxus und Wohlleben an erster Stelle setzen, verkommen wären. Wie soll ich da an Deutschland denken, in einem Moment, wo die Verbündeten Regierungen dem deutschen Reichstag den Vorschlag machen, eine große Verstärkung unserer Rüstung vorzunehmen, und wo ich meiner Zuerstigkeit Ausdruck gegeben habe, daß wir bereit sein werden, die Opfer auf uns zu nehmen. Darin, denke ich, werde ich die Zustimmung des Hauses finden, auch der Herren Sozialdemokraten, Verweigerung und Aufgehen in rein materielle Interessen würde keinem Volke so sehr schaden, wie uns Deutschen. Wir müssen hart bleiben und uns wehren können. Die großen Güter, die wir durch unsere Vorlagen erreichen wollen, sind die Stärkung des Vaterlandes und der Friede. So hohe Güter gibt es nicht umsonst in der Welt. Dafür müssen auch Opfer gebracht werden. Das Echo, das der Appell an die Opferwilligkeit des deutschen Volkes bewirkt hat, bestärkt mich in der Zuversicht, der ich soeben Ausdruck gegeben habe, daß Deutschland nicht in der Gefahr ist, in Wohlleben und Luxus unterzugehen, sondern, daß es bereit ist, für die hohen Güter seiner Stärke und den Frieden Opfer zu bringen. Ich bitte Sie, meine Herren, bewilligen Sie uns die Mittel, die wir von Ihnen erbitten. Sie werden gut angelegt sein. — Abg. Dr. Arent (Reichsp.): Die Verstärkung unseres Kriegsschatzes halte auch ich für sehr wünschenswert. Aber ich halte es für besser, diese 120 Millionen Mark bar in Geld zirkulieren zu lassen, als sie ungenutzt dem Kriegsschatze anzuliefern. Die Reichstasscheine sind ein alter Nothelfer. Sie sollten eingezogen und durch einheitliches Papiergeld ersetzt werden, zu deren Dedung das Bargeld aus dem Zustrom dienen kann. — Abg. Südekum (Soz.): Gerade jetzt ist es Zeit, Prinzipienfragen aufzustellen, sonst haben wir keine Gelegenheit dazu. Wir müssen uns darüber schlüssig werden, ob Besitz- oder Konsumsteuern kommen sollen. In Wirklichkeit war die Rede des Reichstanzlers gegen die Redner der Parteien gerichtet, die eine Reichsvermögenssteuer befürwortet haben. Seine Warnung findet bei uns taube Ohren. Die Frage der direkten Reichsteuern muß auf jeden Fall gelöst werden. Die Befürchtung, daß eine Reichserbschaftsteuer nicht gleichmäßig zur Durchführung gelangen könnte, ist hinfällig. Man soll nur einen Versuch mit ihr machen. Damit schließt die Debatte. — Die Vorlage geht an die Budgetkommission. Das Haus erledigt zunächst Petitionen, zu denen weder Wortmeldungen noch Anträge vorliegen, nach den Beschlüssen der Kommission. — Hierauf wird vertagt. — Nächste Sitzung Montag.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 12. April. Am Ministertische: von Trott zu Solz. Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Kultusetats. Abg. Dr. Bachnide (Volksp.): Kunst und Wissenschaft ist ein politisch neutrales Gebiet, auf dem wir alle zusammen arbeiten können. Die fogen. Leg. Parisfal darf nicht Geseh werden. Es ist bedauerlich, daß auch der Erbe der preussischen Krone sich dieser Bewegung angeschlossen hat. Wir können ein solches Kunstwerk nicht allein für die Wohlhabenden bestimmen. Auch wäre es Unsinn, ein Wert in der Heimat zu verbieten, das im Auslande überall aufgeföhrt

werden kann. Abg. v. Bülow-Homburg (natlib.): Mit dem erfreulichen Wachsen unserer Sammlungen geht leider eine gewisse Raumnot Hand in Hand. Das gilt namentlich in der Nationalgalerie. Die Schaffung einer historischen Porträtgalerie kann ich nur sehr begrüßen. Kultusminister v. Trott zu Solz: Wenn unsere Sammlungen in der ganzen Welt ein großes Ansehen genießen, so verdanken wir es in erster Linie der unermüdlichen Arbeit unseres Generaldirektors und der Direktoren und Leiter unserer Museen, ferner aber auch unserem Landtag, der die Mittel bewilligte, und zahlreichen privaten Gaben; diese privaten Spenden betrugen in den letzten 4 Jahren über 4 1/2 Millionen. Wir hoffen nun bald, die Mißstände auf der Museumsinsel zu Berlin zu beseitigen. Abg. Vorster (fkl.): Die Ausföhrung der Jururisten zeigt, was von dieser Kunstschöpfung zu halten ist. Diese Bilder sehen aus, wie die Anfängerversuche von Hottentotten und Indianern, sie erinnern auch an die Verierbilder: Wo ist die Kat? Wenn man das Zeug sieht, weiß man nicht, ob die Künstler blödsinnig sind oder sich über das Publikum lustig machen wollen. Gott sei Dank sind keine Deutschen darunter. Abg. Stroffer (konf.): In der Porträtgalerie sollte auch ein Bild unseres früheren Präsidenten v. Kröcher aufgestellt werden. Abg. Giesma (Ztr.): Was nützen uns die teuren Werke, die wir im Auslande kaufen, wenn im Inlande die Künstler hungern. Die Jururisten scheinen aus der Kervheitanstalt entsprungen zu sein. Kultusminister v. Trott zu Solz: Wir kaufen nicht zu viel ausländische Kunstwerke. Dazu fehlt es uns an Geld. Unser ausländischer Besitz aus der letzten Zeit stammt aus privaten Geschenken. Gemälde lebender Künstler werden ausnahmslos direkt erworben. Abg. Dr. Wagner-Breslau (freikons.): Wir haben zu wenig wissenschaftliche Beamte in fester Stellung am meteorologischen Institut. Abg. Dr. Friedberg (natlib.) empfiehlt mögliche Unterstützung deutscher Ausföhrungen von Kunstwerken im Auslande; dadurch werde der Absatz deutscher Erzeugnisse gefördert. Beim Kapitel „Wissenschaftliche Anstalten“ bespricht Technisches Unterrichtswesen Abg. Dr. Dell-Essen (Ztr.): Die Bedeutung der technischen Hochschulen, der Stiefkuecher der Universität, wird immer noch nicht voll gewürdigt. Der Staat hat die technischen Hochschulen bisher vorwiegend zur Ausbildung seiner Baubeamten benutzt. Ganz anders hat die Großindustrie es verstanden, die technischen Hochschulen ihren Zwecken dienlich zu machen. Abg. Thurm (Volksp.): Dem Materialprüfungsamt sollte ein Kuratorium zur Seite gestellt werden. Dankenswert sind die Bemühungen des Amtes, die Verbraucher zu überzeugen, welche Vorteile ihnen durch den Bezug von Qualitätsware, z. B. bei Webstoffen, winkten. Damit ist der Kultusetat erledigt. Das bis zum Schluß ausgeföhrte Gehalt des Kultusministers wird bewilligt. Es folgt der Etat der allgemeinen Finanzverwaltung. Abg. Koppich (Volksp.): Die soziale Fürsorge an den königlichen Theatern läßt sehr zu wünschen übrig. Pensionen werden nur im Klagenwege gewährt. Redner bespricht den Prozeß der Schauspielerin Hausner, ferner den Fall des Kammermusikers Kamm, den Fall Wein-gartner und anderes. Finanzminister Dr. Lenz: Es ist dem Hause wohl bekannt, daß der Staat auf die Führung der königlichen Theater keinen Einfluß hat. Wir zahlen zwar einen Zuschuß, aber der kommt im Verhältnis zu dem Risiko der Krone kaum in Betracht. Unsere Berliner Theater können sich ganz ruhig neben den anderen Theatern sehen lassen. Abg. Koppich (Bp.) polemisiert nochmals gegen den Minister. — Der Minister antwortet in demselben Sinne wie vorher. Abg. Arent (freikons.) regt an, Preußen solle im Bundesrat auch für die Beseitigung der Wertzuwachssteuer eintreten. Der Finanzminister erwidert, dazu sei jetzt, wo das Reich die große Militärvorlage berate, der ungeeignete Zeitpunkt, denn für die 25 Millionen müsse doch Ersatz geschaffen werden. Nach kurzen Bemerkungen der Abgeordneten Dr. Liebnicht (Soz.) und v. Pappenheim (konf.) schließt die Besprechung. Damit ist die 2. Lesung des gesamten Haushaltssetats erledigt. Fortsetzung Montag.



König Alfons v. Spanien

Ein Attentat auf König Alfons von Spanien.

Madrid, 14. April. Auf König Alfons wurden gestern mittag vor der Bank von Spanien 3 Schüsse abgegeben. Der König blieb unverletzt. Der Täter wurde verhaftet.

Eine amtliche Meldung besagt noch: Das Pferd des Königs wurde durch die Revolverkugeln verwundet. Ein Schuhmann stürzte sich auf den Attentäter und versetzte ihm einen Schlag auf den Kopf, konnte jedoch nicht verhindern, daß dieser einen 3. Schuß abfeuerte, welcher den Polizisten leicht verletzte. Außer dem Attentäter, einem 25 Jahre alten aus Barcelona stammenden Zimmermann namens Manuel Sanchez Allec, wurde ein gewisser Pierre Cad, angeblich ein französischer Sprachlehrer, verhaftet, welcher von mehreren Leuten kurz vorher im Gespräch mit dem Attentäter gesehen worden war. Das diplomatische Korps und andere hochstehende Mitglieder Persönlichkeiten begaben sich in das Palais, um den König dazu zu beglückwünschen, daß er dem verbrecherischen Anschlag entgangen sei. Es heißt, der König habe kurze Zeit vorher mehrere Drohbriefe unter

Sinweis auf die bevorstehende Vereidigung der Rekruten erhalten.

Zu dem Anschlag auf den König von Spanien wird noch gemeldet: Das Pferd des Königs wurde durch die Revolverkugeln verwundet. Ein Schutzmann stürzte sich auf den Attentäter und verletzte ihn einen Schlag auf den Kopf, konnte jedoch nicht verhindern, daß dieser einen 3. Schuß abfeuerte, welcher den Polizisten leicht verletzte. Außer dem Attentäter, einem 25 Jahre alten, aus Barcelona stammenden Zimmermann namens Manuel Sanchez Allecle, wurde ein französischer Sprachlehrer, Pierre Gad, verhaftet, welcher kurz vorher im Gespräch mit dem Attentäter gesehen wurde. Das diplomatische Korps und andere hochstehende Personen begaben sich in das Palais, um den König zu beglückwünschen, daß er dem verbrecherischen Anschlag entgangen sei. Es heißt, der König habe vorher Drohbriefe unter Sinweis auf die bevorstehende Vereidigung der Rekruten erhalten.

Ein ausführlicher Bericht lautet: Als der König gestern mittag von der Parade in Begleitung des Generalstabes nach dem königl. Schloß zurückkehrte, stürzte plötzlich an der Ecke der Straßen Pasco de Recoletos und Calle de Alcalá in der Nähe der Bank von Spanien ein Individuum, das sich in der 1. Reihe des auf dem Trottoir stehenden Publikums befunden hatte, rasch auf das Pferd des Königs zu, ergriff die Zügel mit der linken Hand und zog mit der rechten Hand einen Revolver aus der Tasche. Der König, der sofort erkannte, daß ein Anschlag auf ihn verübt werden sollte, brachte sein Pferd zum Aufbäumen genau in dem Augenblick, in welchem der Angreifer auf ihn feuerte. Dank der Kaltblütigkeit und hervorragenden Reitkunst des Königs traf die Kugel statt den König die Brust des Pferdes. Der Täter schloß sich an, zum zweiten Male zu schießen, als ein Polizeibeamter sich auf ihn stürzte und ihn zu Boden warf, wo er ihn festhielt, ohne indes verhindern zu können, daß dieser nochmals auf den König ansetzte und 2 Schüsse abgab. Die Schüsse verfehlten aber ihr Ziel; der 1. Schuß gegen den König schwärzte den Handschuh an seiner linken Hand. Gleich nach dem Anschlag richteten alle Generale und Generalstabsoffiziere, die den König wie gewöhnlich in einiger Entfernung begleiteten, ihre Pferde gegen die Menge, ritten auf beiden Seiten der Straße auf dem Bürgersteig hinaus und räumten so das Terrain, worin sie bald von den Soldaten der 1. Eskorte unterstützt wurden. Das durch die Schüsse verursachte Gedränge der Menschen vermehrte sich noch, als sich das Publikum den Pferden gegenüber sah. Mehrere Personen wurden niedergerissen und mit Füßen getreten. Im ganzen wurden 11 Leute, meist Frauen, ernstlich verletzt. Sobald der König sah, daß der Angreifer von den Gendarmen und Polizeibeamten unschädlich gemacht worden war, sprang er zur Erde. Vorher richtete er sich in den Steigbügel auf, grüßte die Menge militärisch und rief mit vibrierender Stimme „Es lebe Spanien!“ Die Menge nahm den Ruf mit begeistertem Beifall auf. Auf die Fragen, mit welchen die Umgebung auf den König einstürmte, antwortete dieser ohne die geringste Erregung im Gesicht lächelnd: „Meine Herren! Es ist nichts.“ Dann schwang sich der König wieder elastisch in den Sattel und ritt zum Palais, unter donnerndem, begeisterten Kundgebungen der Menge, die bis zu seiner Ankunft im Palais nicht nachließen. Als der König in das Schloß eintritt, erwartete ihn die Königin, der er ganz heiter den Zwischenfall, der sich soeben abgespielt und ihn aufgehalten hätte, erzählte. Die Königin, die noch keine Kenntnis davon hatte, war sehr bewegt. 10 Minuten später waren die beiden großen Plätze vor dem Palais schwarz von Menschen. Alles Schichten der Bevölkerung waren vertreten, von dem gleichen Wunsch getrieben, den König zu begrüßen, dessen Kaltblütigkeit die Nation vor einem Trauertage bewahrt hatte. Der König zeigte sich dann auf dem Balkon; er wurde mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt. Bald wurden auch Hochrufe auf die Königin laut. Der König kehrte in seine Gemächer zurück, holte die Königin und erschien zusammen mit ihr auf dem Balkon. Von neuem brach dann der Jubel los, und die Kundgebungen dauerten noch lange Zeit an, nachdem der König und die Königin sich von dem Publikum verabschiedet hatten. Während dem Täter, einem 26jährigen, aus Catalonien gebürtigen Zimmermann, von den Polizeibeamten Handschellen angelegt wurden, versuchte die empörte Volksmenge ihn zu lynchen. Es kostete den Beamten große Mühe, ihn den Faustschlägen und den drohend erhobenen Stöcken zu entziehen. Sie mußten ihn deshalb in das nächste Haus bringen, von dem ihn ein Kesselwagen abholte und ihn ins Gefängnis brachte. Nach den letzten Nachrichten sind 4 Verhaftungen vorgenommen worden. Neben dem Täter und dem ihn begleitenden Individuum, das anscheinend französischer Herkunft ist, wurde noch ein Mann, anscheinend Spanier, der einen Revolver in der Hand hielt, in der Nähe der Bank verhaftet. Endlich ist noch eine Frau festgenommen worden, worüber Einzelheiten noch nicht vorliegen. Der Täter soll im Laufe des 1. Verhörs erklärt haben, daß ihm der Gedanke zu dem Anschlag gekommen sei, als er den König vorbeigehen sah. Da er eine Waffe in der Tasche hatte, so habe er sie gefaßt, und von einer unwillkürlichen Gewalt getrieben, habe er dann geschossen. Der Mann, der in der Nähe der Bank ergriffen wurde, verweigerte jede Auskunft. Der dritte, der auf dem Platz des Attentats verhaftet wurde, und der ein seit 4 Jahren in Madrid wohnender französischer Sprachlehrer sein soll, scheint in keinerlei Beziehung zu den Urheber des Anschlages zu stehen.

Der Attentäter ist durch einen Säbelschlag des Polizeibeamten verletzt worden. Er leistete Widerstand, sodaß 4 Beamte ihn halten mußten. Er trug ferner einen Tischlermeißel und Patronen bei sich, die er fortzuwerfen versuchte, als er verhaftet wurde. Der Spanier, der vor dem Bankgebäude verhaftet ist, wurde freigelassen. Er ist ein früherer pensionierter Hellebardier der königlichen Wache. Er ist als Ehrenmann bekannt. Er wurde festgenommen, als er herbeieilte, um dem König zuzujubeln. Er trug keinen Revolver, hielt aber die Hand in der Tasche seines Rockes.

Als der Attentäter im vor. Jahre wegen anarchistischer Umtriebe aus Frankreich ausgewiesen wurde, begab er sich vor 2 Monaten nach seiner Vaterstadt Barcelona. Vor 1 Monat kam er nach Madrid, um Arbeit zu suchen. Diese fand er in einer Tischlerwerkstatt, in der er bis Freitag arbeitete. An diesem Tage ließ er sich den Lohn auszahlen u. verschwand.

Deutschland.

Die Hochzeit der Kaiserstochter.

Berlin, 14. April. Die Festlichkeiten anlässlich der Hochzeit der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen mit dem

Herzog Ernst August von Braunschweig und Lüneburg sind jetzt endgültig festgesetzt. Sie beginnen am 22. Mai mit einer Galaafel im Weißen Saale des königlichen Schlosses. Am 23. Mai findet Familientafel statt, an die sich eine Galaoper im königlichen Opernhaus anschließt. Die kirchliche Trauung findet am 24. Mai, nachm., in der Schloßkapelle statt.

Der Abschied von Homburg.

Homburg v. d. S., 13. April. Der Herzog von Cumberland, Prinzessin Olga sowie Prinz und Prinzessin Mag von Baden sind gestern um 3,15 Uhr von hier nach Karlsruhe abgereist. Die Herrschaften wurden im Automobil zur Bahn geleitet von dem Kaiser, der Kaiserin, dem Prinzen Ernst August, der Prinzessin Viktoria Luise und dem Prinzen Albalbert. Die Verabschiedung war überaus herzlich.

Karlsruhe, 13. April. Der Herzog und die Herzogin von Cumberland trafen mit der Prinzessin Olga gestern um 6 Uhr abends im Sonderzuge hier ein. Zum Empfang waren am Bahnhof der Großherzog und die Großherzogin von Baden erschienen. Gestern abend fand beim Prinzen Mag Familientafel statt.

Frankreich.

Poincaré reist nach England.

Paris, 13. April. Im gestrigen Ministerrat gab Poincaré bekannt, daß er einer Einladung des Königs von England folge und sich am 23. Juni nach London begeben werde. Eine dreitägige Dauer des Besuchs ist in Aussicht genommen. Der Minister des Auswärtigen wird den Präsidenten begleiten.

Eine neue Erkrankung des Papstes.

Nach dem letzten Influenza-Infarkt ließen alle Nachrichten darauf schließen, daß im Befinden des hochbetagten Geistes auf dem Heiligen Stuhle eine Besserung eingetreten war, die eine unmittelbare Gefahr auszuschließen schien. Jetzt meldet der Draht erneut eine Verschlechterung des Zustandes und, wie es scheint, sogar eine, die zu ernststen Befürchtungen Anlaß bietet.

Rom, 13. April. Heute früh begab sich eine der Schwestern des Papstes nach dem Vatikan. Auch Dr. Marchiasava war bereits um 7,30 Uhr beim Heiligen Vater. Ein Wagen holte um 8,10 Minuten die andere Schwester des Papstes ab und brachte sie nach dem Vatikan.

Rom, 13. April. Dr. Amici verbrachte die Nacht in einem Zimmer neben dem Schlafgemach des Papstes und beobachtete im Laufe der Nacht wiederholt den Patienten. Nach dem von beiden Ärzten unterzeichneten Krankheitsbericht hatte der Papst eine ruhige Nacht. Die Körpertemperatur betrug 37,8. Die Krankheitsercheinungen in den Bronchien dauern an, besonders auf der linken Seite. Die Nierenfunktion ist gut, das Allgemeinbefinden befriedigend.

Rom, 13. April. Der „Osservatore Romano“ veröffentlichte gestern folgendes Bulletin über das Befinden des Papstes: Der Papst, der am 7. d. M. erkrankt ist, hat einen Rückfall von Influenza mit einem Anschwellen der Bronchien erlitten. Das Fieber, das seit drei Tagen gewichen war, ist heute mit einer Verschlimmerung des Gesamtaufstandes wieder aufgetreten. Besorgniserregende Symptome sind aber nicht vorhanden. gez. Marchiasava, Amici.

Rom, 14. April. Im Befinden des Papstes ist gestern nachmittag eine Verschlimmerung zu verzeichnen. Die Temperatur war gestiegen und überschritt 38 Grad. Die katarrhale Affektion der Bronchien, die namentlich auf der linken Seite lokalisiert war, droht sich auszudehnen, sodaß man Lungenentzündung befürchtet. Um 6,30 Uhr abds. fand eine neue Konsultation statt. Dr. Amici verließ seit gestern den Vatikan nur auf kurze Zeit. Die Schwestern des Papstes weilen gleichfalls im Vatikan. Die Kardinäle und das diplomatische Korps verfolgen den Verlauf der Krankheit mit lebhaftester Teilnahme.

Vom Balkan.

Die zuverlässige Stimmung in Wien

Die zuverlässige Stimmung in Wien wird auch durch folgende Äußerungen bekräftigt, die der österreichische Finanzminister Ritter v. Zaleski bei den Verhandlungen über die Begebung der Eisenbahnanleihe getan hat. Der Finanzminister hat in erster Linie auf das Communiqué der russischen Regierung verwiesen, das eine sehr große, unmittelbare Bedeutung für den Frieden besitze und die Uebereinstimmung Rußlands mit der Politik der anderen Mächte betunde. Der Minister hat ferner mitgeteilt, daß sich die Beziehungen Österreichs zu Serbien und Montenegro in der letzten Zeit gebessert haben und keine unmittelbare Gefahr mehr vorhanden sei. Die noch schwebenden Fragen entwickelten sich in günstiger Weise und bieten alle Aussicht für eine friedliche Lösung.

Serben und Montenegriner vor Stutari.

Wien, 13. April. Nach hier eingetroffenen Meldungen scheinen sich die Nachrichten zu bestätigen, wonach die serbischen Truppen ihre Aktion vor Stutari eingestellt haben. Man meldet aus Cattaro, daß die Montenegriner Stutari beschießen.

Die feindlichen Brüder.

Wien, 13. April. Die Bulgaren fahren fort, einen Teil der vor Adrianopel freigewordenen Truppen nach Mazedonien zu ziehen. Gleichzeitig gestalten sich die griechischen Truppenverschiebungen intensiver. Die 4. Division, welche an der Beisehung des Königs Georg in Athen teilgenommen hatte, ist wieder in Saloniki eingezogen und auf die Stadt und die Umgebung verteilt worden. Auch die 2. Division soll demnächst in Saloniki eintreffen. In den besetzten Gebieten, abgesehen von Epirus, sollen bis auf weiteres 8 Divisionen verbleiben.

Die Friedensausichten.

Konstantinopel, 14. April. Die Pforte läßt ihre Forderungen bezüglich einiger strittiger Punkte fallen, hält jedoch an ihrem Standpunkte hinsichtlich der anderen Gebiete im Norden fest.

Sofia, 14. April. (Offiziös.) Die Fortschritte in den Friedensverhandlungen und die Ohnmacht der feindlichen Armeen schließen eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten aus, aber das Ende des Krieges gegen die Türkei bringt nicht die vollständige Liquidierung der Balkankrise. Der bulgarisch-rumänische Streitfall wird eine rasche, beiderseits befriedigende Lösung erhalten. Die Balkankrise wird einen dauerhaften Frieden finden. Die Stärke Bulgariens verbürgt dies. Die Verträge mit den Verbündeten bilden eine weitere Bürgschaft, denn kein Balkanland wird sich eines öffentlichen Ständals schuldig machen wollen durch Nichtausführung seiner Verpflichtungen, insbesondere im Hinblick auf das Interesse an der Aufrechterhaltung des Bündnisses. Wir rechnen auch auf die Freundschaft aller Mächte hinsichtlich der Lösung der Krise nach dem Kriege.

Gerichtssaal.

Köln, 14. April. Die hiesige Strafkammer hat am 18. Juni den 19 J. alten Knecht Stanislaus Schies aus Posen,

der am 14. Januar v. J. seine Arbeitgeberin, die Witwe Bulich aus Dorsbach mit einem Hammer erschlagen hatte, wegen seiner Jugend zu 15 J. Gef. verurteilt. Sein Verteidiger hat jetzt das Wiederaufnahmeverfahren beantragt und den Antrag mit geistigem Minderwert des Verurteilten begründet. Die Entscheidung steht noch aus.

Wien, 14. April. Der Papierhülsenfabrikant Fritz Prihsche von hier war im Herbst vom Schwurgericht zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er auf 2 hiesige Staatsanwälte und den Landgerichtsdirektor einen Bombenanschlag verübt hatte. Nachdem die Revision Prihsches vom Reichsgericht verworfen worden war, hat er jetzt die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt, wurde jedoch abgewiesen.

Berlin, 13. April. Dem Konditor Riß wurde vor 3 Monaten die Konzession des Cafes entzogen wegen Falschung von Glücksspielen. Die von Riß eingelegte Berufung wurde in allen Instanzen und jetzt vom Reichsgericht verworfen.

Essen, 14. April. (Schwurgericht.) Wegen Körperverletzung mit Todeserfolg hatte sich der Bergmann Schniedermeyer aus Hamm bei Werden zu verantworten. Der Angeklagte hat dem italienischen Bergmann Veretti 3 Stiche versetzt. Ein Stich hatte die Brusthöhle und den Magen geöffnet und dadurch eine Verletzung hervorgerufen, deren Folgen Veretti 2 Tage später erlag. Der Angeklagte will sich in der Notwehr befunden haben. Das Urteil lautete auf 2 J. Gef.

Aus Westdeutschland.

Köln, 13. April. Der Erzbischof ernannte den bisherigen Kapitulardirektor Prälaten Dr. Kreutz zu dem Generalvikar der Erzdiözese Köln. Damit vertrat Prälat Kreutzwald dieses Amt schon zum 4. Male unter 4 Oberhirten, den Erzbischöfen Kardinal Krenn, Hubertus Simar, Kardinal Fischer und jetzt Felix von Hartmann.

Köln, 13. April. Der Gemeindevorstand des Abgetrenntenhauses beriet Freitag die Eingabe des Kölner Ragonvereins um Aufschließung des bisherigen Ragongeländes der Stadt Köln. Die Eingabe wurde, soweit eine Aenderung der Gemarkung erstrebt wird, als Material überwiesen, im übrigen als ungeeignet zur Erörterung in der Vollversammlung erklärt, weil der Instanzenweg nicht gewahrt sei.

Wonn, 13. April. Die 80 Jahre alte Witwe Wilhelm Weill aus Kölninghoven (Schwiegermutter des Generalmajors v. Schilling), deren Entmündigung gestern vom Amtsgericht Kölnswinter aufgehoben wurde, ist abends plötzlich gestorben, nachdem sie kurz zuvor die Nachricht von der Aufhebung ihrer Entmündigung erhalten hatte.

Waldbröl, 13. April. In Niederodenspielen wurden die Eheleute Wiltz, Baumhof aus Dresbach neben dem Bahngleise, der Mann tot, die Frau schwer verletzt, aufgefunden. Es wird angenommen, daß die Eheleute infolge von Familienzwistigkeiten den Tod gesucht haben.

Neuwied, 14. April. Der berühmte Missionschwinder Oskar Szegh, der Kardinäle, Bischöfe und Klöster in Deutschland, Österreich und in der Schweiz um große Summen von Missionsgeldern betrogen hat, ist verhaftet worden. In seinem Besitze wurden tausend gefälschte Dokumente von 40 Bischöfen gefunden.

Aachen, 13. April. Zwischen dem Arbeitgeberverband des Schneidergewerbes und den Arbeitnehmern ist ein neuer, 3 Jahre geltender Tarif vereinbart, der eine 7proz. Erhöhung der Löhne vorsieht.

Gladbach, 13. April. Gestern fand hier eine Beratung der Vertreter der Städte M.-Glabach, Rheylt und Neuf, sowie der Handelskammern M.-Glabach und Neuf über den Plan eines Rhein-Maas-Kanals statt. Die Versammlung beschloß, 2 Körperschaften mit der weiteren Förderung des Planes zu beauftragen und erklärte die Schaffung eines solchen Kanals für dringend notwendig.

Rheylt, 12. April. Gestern nachmittag fand die Einweihung des Neubaus der königlichen Handels- u. Gewerbeschule für Mädchen im Hause des Handels-Ministers Dr. Sydow, des Oberpräsidenten der Rheinprovinz Freiherrn von Rheinbaben, des Regierungs-Präsidenten Dr. Kruse, Landeshauptmann Dr. von Reuvers, Militär-, Staats- und städtischen Behörden, des Lehrerkollegiums und der Schülerinnen in der Aula der neuen Anstalt statt.

Leve, 13. April. Die Firma van den Bergh, Margarine-Gesellschaft hat für Säuglingspflege 1000 M. zur Verfügung gestellt und sich zugleich auch zur Leistung jährlicher Zuschüsse bereit erklärt. Für denselben Zweck stellte Herr Leo van den Bergh, Mitinhaber der Firma, 500 M. zur Verfügung.

Samborn, 12. April. In seiner Wohnung am Weidenkamp hat sich nach einem Streit mit seiner Frau gestern der 56jähr. Bergmann Josef Diegel erschossen.

Duisburg, 14. April. Der Arbeiter Schreier, der Freitag von einem Personenzug erfaßt und schwer verletzt wurde, ist gestern im Vinzenzhospital seinen Verletzungen erlegen.

Dortmund, 14. April. Justizrat Hubert Bonzel von hier wurde auf Anordnung des Untersuchungsrichters wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung festgenommen. Die Vernehmungen sollen bis zum Ausbruch des Kontröses der Niederdeutschen Bank zurückgreifen u. eine Höhe von 30-40 000 Mark erreichen.

Lünen, 14. April. Die Stadtverordneten beschloßen den Ankauf des Rittergutes Buddenberg. Die Besitzung, die 753 Morgen groß ist, eignet sich infolge ihrer schönen Lage und der ausgedehnten Park-Anlagen mit Bromenaden besonders zur Anlage eines Volksparks.

Keddinghausen, 14. April. Die hies. Genossenschaftsgenossenschaft hat ihren im vor. Jahre erworbenen Zuchtstall „Duc de Bièvre“ an einen Herrn in Belgien für 30 000 Franken verkauft und dafür von diesem den 6jähr. Stier „Diogene“ für 50 000 Franken erworben.

Aus aller Welt.

4 Personen ertrunken.

Posen, 14. März. Auf dem Ragower See im Kreise Rosten sank ein Boot mit 4 Bootsarbeitern. Alle 4 ertranken, obwohl ein in der Nähe befindlicher Lehrer angestrenzte Rettungsversuche machte.

Wosters irrünftig.

Strasburg, 14. April. Nach einem Gutachten des Vorstehers der psychiatrischen Klinik dahier wurde der Zahlmeisteraspirant Wolters, der kürzlich die Straßburger Gar-nison alarmierte, für dauernd irrünftig erklärt. Er ist bereits in einer Irrenanstalt unter Aufsicht genommen.

